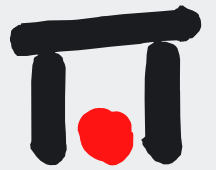


# Ambulante Hilfe e.V. Arbeitsbericht Nr. 36



Ambulante Hilfe e.V. hilft Menschen in Armut und Wohnungsnot  
Kreuznacher Str. 41a 70372 Stuttgart Tel. 0711/520 4545 0

**Diakonie**



**2016** **Schwerpunktthema:**  
**»Rössle  
das Hotel Plus«**

## ***www.ambulantehilfestuttgart.de***

Herausgegeben vom MitarbeiterInnenteam der  
Ambulanten Hilfe e.V.  
November 2016  
Kreuznacher Straße 41a  
70372 Stuttgart  
Tel: 0711/ 520 45 45-0  
Fax: 0711/ 520 45 45-40  
Mail: [info@ambulantehilfestuttgart.de](mailto:info@ambulantehilfestuttgart.de)  
[www.ambulantehilfestuttgart.de](http://www.ambulantehilfestuttgart.de)

Spendenkonto:  
Landesbank Baden Württemberg  
Kontonummer: 1155002  
BLZ: 600 501 01

IBAN: DE18 6005 0101 0001 1550 02  
BIC/SWIFT: SOLADEST600

Gestaltung und Fotos: Manfred E. Neumann  
Fotos S. 16-19: Manuel Borrego Beltran, Christoph Lakner

Druck: UWS Druck Stuttgart



**Diakonie**

|    |                                                                           |
|----|---------------------------------------------------------------------------|
| 4  | <b>Wer wir sind</b>                                                       |
| 8  | <b>Themenschwerpunkt:<br/>»Rössle, das Hotel Plus«</b>                    |
| 14 | <b>Ein Tag im »Rössle«</b>                                                |
| 18 | <b>Fallbericht Herr K.</b>                                                |
| 20 | <b>Der Natur auf der Spur<br/>- Erlebnisreise auf die Schwäbische Alb</b> |
| 24 | <b>Fest ohne Kohle 2016</b>                                               |
| 28 | <b>Erinnerung an unsere verstorbenen Klienten</b>                         |
| 30 | <b>Das Team im Bild</b>                                                   |
| 32 | <b>Neues Ambulanzfahrzeug für MedMobil</b>                                |
| 34 | <b>Bündnis für Wohnen</b>                                                 |
| 40 | <b>Statistik</b>                                                          |
| 46 | <b>Personalverabschiedung</b>                                             |
| 48 | <b>Dank an alle Spender</b>                                               |
| 50 | <b>Die Ambulante Hilfe e.V. in der Presse</b>                             |

## **Wer wir sind**

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der Menschen hilft, die obdachlos geworden sind, Angst um ihre Wohnung haben und sozial ausgegrenzt sind. Uns gibt es seit 1977. Wir sind Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg und in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Außerdem sind wir Mitgesellschafter bei der Neuen Arbeit gGmbH. Wir sind ein Team von 26 Sozialarbeiter\_innen (auf 19,6 Stellen). Ein Betriebswirt und ein technischer Mitarbeiter, die für unsere Immobilien zuständig sind. 3,6 Verwaltungskräften sowie Praktikant\_innen und zwei Bußdis/FSJler\_innen

## **Was wir tun**

Wir beraten und betreuen in direktem Kontakt, von Mensch zu Mensch. Wir beraten kompetent, kostenlos und ohne lange Wartezeiten. Bei persönlichen Notlagen, bei sozialen Schwierigkeiten und Wohnungsverlust helfen wir schnell und unbürokratisch. Wir helfen beim Beantragen von Sozialleistungen, bei der Arbeitssuche, bei Problemen mit Schulden oder Gericht. Wir vermitteln kurzfristige Unterkünfte und langfristige Wohnmöglichkeiten. Wir begleiten die Hilfe Suchenden bei Bedarf zu Ämtern, zum Arzt, in seelischen Notlagen. Wir informieren über weitergehende Hilfsmöglichkeiten und Beratungsangebote.

## **Was wir wollen**

Wir wollen Menschen helfen, die in wirtschaftliche und soziale Not geraten sind, ihre Lage zu verbessern. Wir legen Wert darauf, mit den Hilfe Suchenden zusammenzuarbeiten, ihre eigenen Fähigkeiten und Entscheidungen zu fördern und dadurch ihre Selbsthilfekräfte zu stärken. Wir wollen durch ein breit gefächertes Hilfeangebot erreichen, dass die Betroffenen gesellschaftlich wieder Fuß fassen.

## **Wie wir arbeiten**

Wir sind selbstverwaltet organisiert. Bei uns entscheidet das Team. Dadurch sind die Entscheidungswege kurz und der Verwaltungsaufwand gering. Wir arbeiten eng zusammen mit Kirchengemeinden und anderen sozialen Einrichtungen in Bad Cannstatt und in anderen Stadtteilen Stuttgarts. Wir wollen die lokale Sozialpolitik im Sinne unserer Klienten mitgestalten. Wir leisten eine Aufgabe nach den §§67ff SGB XII. Dafür erhalten wir von der Stadt Stuttgart einen pauschalen Festbetrag. Einen Eigenanteil von rund 100.000 Euro jährlich müssen wir aus Spenden und Bußgeldern aufbringen. Für unsere Arbeit brauchen wir deshalb auch in Zukunft mehr denn je die Unterstützung durch Spenderinnen und Spender.

Eine Spende an die Ambulante Hilfe e.V. ist Hilfe, die ankommt. Durch das Fehlen eines bürokratischen »Wasserkopfes« und vergleichsweise wenig Verwaltungsaufwand kommen Spendengelder direkt dort an, wo sie gebraucht werden: bei der Arbeit für Menschen in Armut und Wohnungsnot.

## **Wir schaffen Wohnraum**

Seit den 80er Jahren bauen wir Sozialwohnungen. Mit den Fördermitteln des sozialen Wohnungsbaus haben wir insgesamt 143 Ein-, Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen in 14 Projekten erstellt. Damit schaffen wir Wohnraum für ca. 187 Männer, Frauen und Kinder. Außerdem haben wir vier Wohnungen angemietet, die wir an wohnungslose Personen weitervermieten.

## **Wir bieten Wohnmöglichkeiten**

Die »Tunnelstraße 18« in Feuerbach bietet als teilstationäre Einrichtung befristete Wohnmöglichkeiten für 26 alleinstehende Männer. Die Einzimmer-Appartements sind mit Kochnische ausgestattet und möbliert. Zwei Sozialarbeiter stehen wochentags für Beratung und Betreuung zur Verfügung.

## **Wir beraten in der Regionalen Fachberatungsstelle**

Die Regionale Fachberatungsstelle (RFB) ist eine von drei regionalen Fachberatungsstellen in Stuttgart. Hier beraten wir Männer ab 25 Jahren, die in Bad Cannstatt, Stuttgart Ost oder den Neckarvororten angemeldet sind. Außerdem beraten wir Männer ohne Meldung in Stuttgart, deren Nachname mit den Buchstaben R – Z beginnt. Zur Beseitigung aktueller Notlagen bieten wir unsere Hilfe kurzfristig an. Wir versuchen dann längerfristig, gemeinsam mit den zu Beratenden, ein passgenaues Hilfeangebot zu finden. Nicht zuletzt beraten wir auch zur Erhaltung bestehenden Wohnraums, wenn dieser in Gefahr ist.

## **Wir gehen auf die Straße**

Menschen in Not werden dort aufgesucht, wo sie sich aufhalten. Seit 2005 machen wir ein Streetwork-Projekt in Bad Cannstatt, bei dem Sozialpsychiatrie und Wohnungsnotfallhilfe zusammenarbeiten. Dieses interdisziplinäre Hilfsangebot ist bundesweit das erste seiner Art. Nach langjährigem politischem Kampf ist mittlerweile die Fortführung dieser wichtigen und effektiven Arbeit gesichert.



### ***Wir betreiben ein Sozialhotel***

In besonderen Notfällen werden obdachlose Menschen vom Sozialamt in einfachen Pensionen/Hotels untergebracht. Das sind zum einen Menschen, die noch nicht zur »Obdachlosenszene« gehören, zum anderen sind es Menschen, die schon viele Einrichtungen durchlaufen und bislang nicht passend untergebracht werden konnten. Z.B. Menschen mit psychiatrischen Krankheitsbildern und/oder Suchtproblemen. Als Betreiber sorgen wir für menschenwürdige Wohnverhältnisse, die sich in der qualitativen Ausstattung der Zimmer, dem Einbau von Stockwerksküchen, dem professionellen Reinigungsdienst, Unterstützung durch Hausmeister etc. auszeichnen. Unsere drei Fachkräfte vor Ort achten u.a. auf den Kontakt zu der zuständigen Fachberatungsstelle. Dadurch sind die Bewohnerinnen und Bewohner nicht sich selbst überlassen. Einem Abrutschen in schwierigere soziale Verhältnisse kann so oftmals vorgebeugt werden.

### ***Wir betreiben das »Hotel Plus«***

Das Hotel Rössle ist ein Sozialhotel mit dem Plus einer Sozialpädagogischen Betreuung. Diese leisten wir in einer Kooperation mit dem Gemeindepsychiatrischen Zentrum des Klinikums Stuttgart. Die Gäste die ins Hotel Plus

einziehen können, gelten als »Grenzgänger\_innen« zwischen den Sozialhilfesystemen der Hilfe in besonderen Lebenslagen (nach §67ff) und der Eingliederungshilfe (nach §§53 ff). Im täglichen Kontakt werden persönliche Hilfen zur Bewältigung der Schwierigkeiten, der allgemeinen Stabilisierung und bei der Suche nach geeigneten Unterstützungsangeboten gegeben. Von den 15 Einzel- und 2 Notübernachtungszimmern sind 12 mit eigener Dusche und WC ausgestattet. Jedes Stockwerk verfügt über eine Küche. Lesen Sie mehr zum »Hotel Plus« ab Seite 8 dieses Berichtes.

### ***Wir bieten Raum für Selbsthilfe und Kontakte***

Das Café 72 ist eine Tagesstätte für Menschen mit und ohne Wohnung. Ein großer freundlicher Raum für Nichtraucher und ein kleines Raucherzimmer bieten die Möglichkeit zum Ausruhen, Aufwärmen, Unterhalten und Wohlfühlen. Im Vordergrund der Caféarbeit steht das Prinzip der »Hilfe zur Selbsthilfe«. So ermöglicht unsere breite Angebotspalette den Besucherinnen und Besuchern, verschiedene zum Tagesablauf eines Menschen gehörende Bedürfnisse und Tätigkeiten zu befriedigen. Dabei ist es unser Grundsatz, dass die Besucherinnen und Besucher

selbst mitgestalten können und somit auch für den Ablauf des Cafébetriebs mitverantwortlich sind.

### ***Wir sind Trägerin der Zentralen Frauenberatung***

In Kooperation mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. und der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. bieten wir seit dem Jahr 2000 ein eigenes Beratungsangebot für Frauen in Armut und Wohnungsnot in der Hauptstätterstr. 87 an. Hilfe suchende Frauen finden hier ein Beratungsangebot in einer geschützten Umgebung. Die Beratung findet ausschließlich durch weibliche Fachkräfte statt. Die Mitarbeiterinnen kennen frauenspezifische Lebenslagen und suchen gemeinsam mit den Hilfe suchenden Frauen nach Lösungen für ihre problematische Situation.

### ***Wir bieten Betreutes Wohnen und Begleitetes Wohnen***

Wir betreuen und beraten Frauen und Männer im Individualwohnraum und unterstützen sie beim Erhalt ihres Wohnraumes oder beim Einzug in eine neue Wohnung. Wir helfen bei der Organisation ihres Alltages, beim Umgang mit Behörden, bei Problemlösungen im persönlichen Bereich und in Krisensituationen.

### ***Wir beraten im MedMobil***

Als gemeinsames Projekt wurde das MedMobil von der Ambulanten Hilfe e.V. zusammen mit Ärzten der Welt e.V. sowie der Landeshauptstadt Stuttgart und allen weiteren Trägern der Wohnungsnotfallhilfe geplant und aufgebaut. Aus verschiedenen Gründen werden Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten oftmals nicht ausreichend medizinisch versorgt. MedMobil – ein umgebauter Ambulanzbus – fährt wöchentlich mehrmals öffentliche Plätze und Einrichtungen an, an denen sich Menschen in unterschiedlichen schwierigen Lebenssituationen aufhalten. Diesen Menschen soll durch die Beratung im MedMobil der Zugang in das bestehende Gesundheitssystem und soziale Hilfesystem ermöglicht bzw. erleichtert werden. Ehrenamtliche Mediziner\_innen und medizinische Assistent\_innen sowie hauptamtliche Sozialarbeiter\_innen bieten medizinische Basisversorgung, Pflege, Diagnostik, psychosoziale Beratung und natürlich bei Bedarf auch eine Vermittlung in das Gesundheitssystem oder in das soziale Hilfesystem an.

Wenn in Stuttgart Menschen wohnungslos werden, können sie in unterschiedliche Unterkünfte vermittelt werden – z.B. in eine Notunterkunft für die akute Notlage, in ein Aufnahmehaus um abzuklären, ob über die Wohnungslosigkeit hinaus ein Hilfebedarf besteht, bis hin zu stationären Einrichtungen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, die sie augenblicklich nicht aus eigener Kraft bewältigen können (SGB II §67). Wenn kein weiterer Hilfebedarf besteht, werden wohnungslose Menschen in Sozialpensionen vermittelt bis sie wieder eigenen Wohnraum gefunden haben (= ordnungsrechtliche Unterbringung). So die Theorie. In der Praxis ist es jedoch so, dass viele Menschen, die einen weitergehenden Hilfebedarf (z.B. in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Gesundheit, Finanzen...) haben, in Sozialpensionen wohnen. Dieser Bedarf war entweder bei der Vermittlung nicht ersichtlich oder die Menschen lehnen eine Betreuung, wie sie in verschiedenen Einrichtungen angeboten wird, ab. Deshalb werden sie entweder in ordnungsrechtlichen Unterkünften, d.h. in Notübernachtungen oder Sozialpensionen untergebracht oder sie sind obdachlos, weil sie die bestehenden ordnungsrechtlichen Unterkünfte nicht für sich nutzen, bzw. aufgrund der Rahmenbedingungen der Unterbringungen nicht längerfristig gehalten werden können.

Insbesondere für wohnungslose Menschen mit psychischen Problemen, denen es über lange Zeit nicht möglich ist, sich auf eine hilfeplangesteuerte Betreuung und Begleitung und/oder auf eine Behandlung einzulassen und mitzuwirken gab es bisher kein bedarfsgerechtes Angebot. Ein Teil dieser Menschen verhält sich sehr auffällig – entweder so offensiv, dass ein Zusammenleben mit anderen Menschen nahezu unmöglich ist oder sie ziehen sich sehr stark vom gesellschaftlichen Leben zurück und vereinsamen. Eine Folge ist, dass ein längerfristiges Verbleiben in den Sozialpensionen nicht möglich ist, keine Alternativen zur Unterbringung vorhanden sind und auch eine Vermittlung in »normalen« Wohnraum nicht erfolgen kann. Dies ist weder für die betroffenen Menschen noch für den Kostenträger ein wünschenswerter Zustand. Für das Sozialamt der Stadt Stuttgart war dies der Grund, die freien Träger der Wohnungsnotfallhilfe aufzufordern, ein Konzept für ein neues Angebot »Hotel Plus« (das heißt, ordnungsrechtliche Unterbringung in einem Hotel plus Betreuung) für diesen Personenkreis zu entwickeln. Nachdem sich Mitarbeiter\_innen der Ambulanten Hilfe bei ähnlichen Angeboten in anderen Städten (Köln, Münster) über deren Konzepte informiert haben, hat sich der Verein im Sommer 2014 mit einem eigenen, auf die Situa-

tion in Stuttgart zugeschnittenen Konzept, für dieses Angebot beworben und im Dezember 2014 von der Stadt Stuttgart den Zuschlag bekommen. Bereits vorher wurde mit dem Hotel Rössle eine geeignete Immobilie für dieses Angebot gefunden. Der Umbau des Hotel Rössle erfolgte von Mai bis November 2015. Aus 20 Gästezimmern wurden 15 Einzelzimmer (12 mit eigener Nasszelle und WC), 2 Notübernachtungszimmer und 2 Stockwerksküchen. Im Erdgeschoss entstanden aus der Restaurantküche und dem Gastraum eine weitere Gästeküche, ein großer Gemeinschaftsbereich, ein Büro für die Mitarbeiter\_innen sowie ein Aufenthaltsraum für den Wachdienst. Ein weiteres Zimmer wird als Fernseh- und Raucherraum genutzt. Der Stadtteil Wangen liegt am linken

Ufer des Neckars und ist umgeben von Hedelfingen, Untertürkheim und Stuttgart-Ost (Gaisburg). Wangen ist infrastrukturell gut angebunden (U13, 4, 9) und verliert dennoch nicht seinen kleinstädtischen Charakter. Das Hotel Rössle liegt zentral neben der Wangener Kelter und ist umgeben von Geschäften bei denen der Bedarf des täglichen Lebens gedeckt werden kann z.B. Bäckerei, Metzgerei und diverse Supermärkte sind fußläufig erreichbar. Anfang November 2015 wurde das Hotel mit einem Tag der offenen Tür für das Fachpublikum, aber vor allem auch für die interessierten Wangener Bürger eingeweiht. Die Betreuung der Bewohner\_innen des Hotel Rössle wird in Kooperation mit dem Klinikum Stuttgart gewährleistet. Das heißt, dass zwei Mitarbeiter\_innen



Tag der offenen Tür im »Rössle«



der Ambulanten Hilfe gemeinsam mit zwei Mitarbeiterinnen des Gemeindepсихиатrisches Zentrum Ost (Klinikum Stuttgart) Beratung, Begleitung und Betreuung während der Bürozeiten vor Ort anbieten. Während der Abend – und Nachtstunden und an den Wochenenden ist ein Wachdienst im Haus.

### Wer wir sind

Das Hotel Plus ist eine ordnungsrechtliche Unterbringung durch die Zentrale Fachstelle der Wohnungsnotfallhilfe für Menschen mit sozialen und/oder psychischen Schwierigkeiten für die eine intensive sozialpädagogische Betreuung hilfreich sein könnte. Der Zugang erfolgt über eine Vorstellung des Falles in einem Koordinationsgremium aus Mitarbeitenden der Fachstelle für Wohnungsnotfallhilfe, der Sonderdienststelle für Wohnungslosenhilfe des Jobcenters, der Eingliederungshilfe, des Klinikums Stuttgart und der Ambulanten Hilfe Stuttgart e.V. Das Koordinationsgremium dient zur Planung des Hilfeprozesses, der Zielsetzung des Aufenthaltes im Hotel Rössle und dem fachlichen Austausch. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Zugangsvoraussetzung für einen Einzug aufgrund der geringen Platzzahl und des hohen Betreuungsschlüssels relativ eng gefasst sind. Dies bedeutet konkret, dass das Hotel Plus für Frauen und

Männer vorgesehen ist, die akut keine gesicherte Unterkunft haben, für die aus unterschiedlichsten Gründen keine alternative Unterkunft zur Verfügung steht und die sich psychisch auffällig verhalten bzw. psychisch erkrankt sind. Eine ärztliche Diagnose ist wünschenswert, aber keine Voraussetzung für einen Einzug. Werden diese Zugangsvoraussetzungen erfüllt und dem Einzug durch das Koordinationsgremium zugestimmt, beginnt damit meist auch schon die Umzugsplanung und damit die Betreuung/Begleitung durch die Mitarbeitenden des Hotel Rössle. Da wir Mitarbeitenden im Hotel Rössle nach dem Bezugsbetreuungssystem arbeiten, wird meist schon vor Einzug geklärt, wer sich zuständig und verantwortlich fühlt, im Vorfeld Kontakt zum zukünftigen Gast aufnimmt und den Einzug vorbereitet. Nach dem Einzug findet zunächst ein vorsichtiges »in-Kontakt-kommen« mit den Gästen statt. Das heißt, wir stützen uns auf Beobachtungen vom Verhalten unserer Gäste und versuchen einen Zugang zu ihnen zu finden indem wir einfach für sie »da« sind. Wir bieten regelmäßige Gespräche an und erstellen dabei vorsichtig eine Familienanamnese, eruieren vorhandene Ressourcen und Netzwerke und bedenken dabei aber auch schon mögliche Schwierigkeiten und notwendige Interventionen. Diese Phase kann wenige Tage aber auch mehrere



Monate dauern und orientiert sich, so weit dies möglich ist, an den Bedürfnissen der Gäste.

### Was wir tun

Unsere Aufgaben und Leistungen, die wir als sozialpädagogische Fachkräfte im Hotel Rössle als niederschwellige Hilfen anbieten, beinhalten zum einen die Planung und Begleitung des Alltags. Dies bedeutet, dass wir nach einer Einschätzung der Bedarfslage sämtliche Bereiche der allgemeinen täglichen Versorgung unterstützen. Hierbei sind vor allem die Themen Ernährung, Körper und Wäschepflege, der Umgang mit Geld, Wohnraumgestaltung und -reinigung von Bedeutung. Zum anderen sehen wir unsere Verantwortung bei der Unterstützung der Wiederherstellung/Aufrechterhaltungen und Förderung der somatischen und psychischen Gesundheit. Wir arbeiten hierbei psychoedukativ und beratend, Gespräche entstehen dabei oft zwischen »Tür und Angel«. Die Krisenvermeidung bzw. Krisenintervention ist dabei eine zentrale Aufgabe. Bei Wunsch begleiten wir zu Facharztterminen und unterstützen eine medikamentöse Therapie. Unsere Betreuung halten wir auch während eines Klinikaufenthaltes aufrecht, ein »zurückkommen« nach einem Klinikaufenthalt ist prinzipiell immer möglich. Auch die Begleitung bei der Regelung rechtlicher

und administrativer Angelegenheiten sehen wir in unserem Tätigkeitsfeld. Beispielsweise unterstützen wir bei Behördengängen, füllen gemeinsam Anträge aus und helfen bei rechtlichen Fragestellungen. Grundsätzlich orientieren wir uns am Unterstützungsbedarf und den Wünschen der Gäste und verfolgen das Ziel der Förderung der Selbständigkeit in den oben aufgeführten Bereichen.

### Wie wir es tun

Das Hotel Rössle mit seiner Konzeption soll prinzipiell ein Ort des Schutzes und der Vertrautheit für die Gäste darstellen. Wir wollen einen Rückzugsort bieten, in dem die Gäste sich jeder Zeit geschützt fühlen können. Ein Grundelement, das unser professionelles Handeln im Hotel Rössle prägt, ist die freiwillige Kontaktaufnahme der Gäste zu den Fachkräften. Wir fordern keinen Kontakt ein, sondern nehmen diesen auf der Basis individueller Bedürfnisse auf. Dennoch bieten wir mit der Sicherstellung des Wohnraumes und der kontinuierlichen Präsenz der Fachkräfte Sicherheit, Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit. Auffälligem und sonderbarem Verhalten begegnen wir mit akzeptierender Wertschätzung und verstehen wollender Toleranz. Gemeinsam mit unseren Gästen versuchen wir in Aushandlungsprozessen Grenzen zu definieren. Erst im Falle einer groben Sachbeschädigung

oder bei Fremd- oder Eigengefährdung werden die Grenzen von uns vorgegeben. Auch hierbei definieren wir unsere Verantwortung indem wir zwar akzeptierend arbeiten aber auch Schutz und Verbindlichkeit für alle Gäste und die Mitarbeitenden bieten. Durch Angebote wie z.B. Kaffee- und Kuchennachmittage, schaffen wir eine familiäre Atmosphäre, in der anregende Gespräche mit den Gästen entstehen und Konflikte auf Augenhöhe gelöst werden können.

### Unsere Ziele

Unsere Ziele sind die allgemeine Stabilisierung und Aufrechterhaltung des physischen und psychischen Gesundheitszustandes, der Aufbau einer tragfähigen Beziehung, die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, die Hinführung an eine bestmögliche Autonomie in allen Bereichen des täglichen Lebens und eine gelingende Vermittlung an ein adäquates Hilfesystem.



Das Hotel Rössle im Herzen von Stuttgart-Wangen

## Wie sieht der Alltag aus? Bericht vom Praktikanten

Mein Name ist Caner Aygün, schon vor zwei Jahren absolvierte ich meinen Bundesfreiwilligendienst in der Ambulanten Hilfe e.V. dort hatte ich zum ersten Mal Kontakt zu Klienten der Wohnungsnotfallhilfe. Nun studiere ich Psychologie in Schwerin und im Rahmen eines dreimonatigen Praktikums arbeite ich wieder bei der Ambulanten Hilfe, diesmal im Hotel Rössle. Das Hotel Rössle bietet Unterkunft für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten sowie seelischen Beschwerden und Verletzungen. Wir geben jenen eine Heimat auf Zeit, welche zwischen den Sozialhilfeträgern der Eingliederungshilfe §53 und der Wohnungslosenhilfe §67 nach SGBXII bisher aus unterschiedlichsten Gründen keine passende Unterstützung annehmen konnten. Unsere Aufgaben hier im Haus sind vielschichtig. In erster Linie versuchen wir mit unseren Gästen zusammen den Alltag zu meistern, in dem wir mit ihnen bei kommunikativen Interaktionen wie zusammen kochen, putzen oder Wäsche waschen in Kontakt kommen. Durch regelmäßige Tür und Angel Gespräche oder Einfach-da-sein in alltäglichen aber auch schwierigen Lebenssituationen versuchen wir, eine tragfähige Beziehung aufzubauen. Oft erweist es sich als schwierig, einen

Zugang zu den Bewohnern zu finden. Da viele unserer Gäste eine prekäre Vergangenheit haben und ihr Vertrauen oft missbraucht wurde, hegen sie ein starkes Misstrauen, auch wenn man versucht zu helfen. Dieses Misstrauen wird durch ihre psychische Instabilität noch verstärkt. Herr P. zum Beispiel hatte eine äußerst schwere Kindheit, er wurde körperlich misshandelt und jetzt fällt es ihm schwer, ein funktionierendes soziales Umfeld aufrecht zu erhalten. Er bekommt schnell Wutausbrüche und wirkt somit auf andere cholerisch. Viele der Bewohner des Hotel Rössle teilen eine ähnliche Vergangenheit. Wir sehen es als unsere Aufgabe, ihnen Halt und einen festen Boden unter ihren »wackeligen Beinen« zu bieten um ihr Vertrauen in die Gesellschaft wieder aufzubauen.

### 8.00 Uhr

Der Arbeitstag beginnt mit der Übergabe von dem Wachdienst an uns. Der Wachdienst ist Mo-Fr ab 17.00 Uhr bis zum nächsten Tag 8.30 Uhr und am Wochenende bis 24.00 Uhr im Haus. Die Aufgabe des Wachpersonals ist es, Ein- und Ausgänge zu kontrollieren und bei Konflikten die Situation zu beruhigen. Sie gehen auch jede Stunde durch das Haus und kontrollieren die Feuerlöscher und Lichter, so dass alles intakt bleibt. Nach der Übergabe, bereite ich Kaffee für die Gäste zu. Kaffee und Frühstück gibt es jeden Tag für jeweils 20 Cent.

### 9.00 Uhr

Einer der ersten Gäste am Morgen ist Herr B., er holt sich seinen Kaffee und seine Medikamente jeden Morgen bei uns ab, setzt sich in den Raucherbereich, schaltet den Fernseher an und startet ruhig in den Tag. Ab und zu rauchen wir zusammen eine Zigarette und bauen so eine Beziehung auf. Dabei frage ich ihn, wie es ihm geht, ob er Probleme hat oder ob administrative Angelegenheiten geklärt werden müssen. Nach und nach kommen immer mehr Gäste zum Kaffee holen in den Gemeinschaftsraum. Die meisten berichten kurz was anliegt, wie die Nacht war, was sie stört oder wo sie Unterstützung brauchen. Wir versuchen den Tag gemeinsam zu planen, erinnern an Termine die außer Haus wahrgenommen werden sollen oder vereinbaren Gesprächszeiten wenn die Themen nicht direkt bearbeitet werden können. Konflikte die während der Anwesenheit der Mitarbeiter\_innen des Wachdienstes aufgetreten sind, werden von den Fachkräften mit den Gästen so zeitnah wie möglich besprochen. Sollten massive Ruhestörungen, Sachbeschädigungen oder Gewaltandrohungen aufgetreten sein, werden Ermahnungen oder Abmahnungen schriftlich ausgehändigt. Glücklicherweise sind dies sehr seltene Vorkommnisse und das normale Alltagsleben steht im Vordergrund.

### 10.00 Uhr

Im Hotel Rössle werden auch Geldverwaltungen organisiert. Das bedeutet, dass die Hilfe zum Lebensunterhalt vom Sozialamt oder Jobcenter direkt auf ein Personenkonto an die Ambulante Hilfe überwiesen wird und von den Mitarbeiter\_innen für und mit den Gästen eingeteilt wird. Darum ist auch die Geldauszahlung ein Bestandteil der täglichen Arbeit, da die Gefahr der Mittellosigkeit bei Fehlplanungen der Gäste verhindert werden sollte. Einer der ersten Gäste, der sein Geld ausbezahlt bekommen will, ist heute Hr. T. Er kommt leider überhaupt nicht mit dem, ihm zur Verfügung stehenden, Geld aus, da er viel davon für Tabak und Alkohol ausgibt. Den Zusammenhang zwischen seinem Konsumverhalten und seiner Geldnot kann er jedoch nicht herstellen. Seinen Frust, dass das Geld nicht reicht, lässt er dann gerne auch an uns aus, wir sollen gefälligst von unserem persönlichen Konto seine Schulden bezahlen. Gut, dass er sich meist mit deeskalierenden Gesprächen schnell beruhigt. Es gab aber auch schon Situationen in denen er so wütend darüber war, dass nur die hinzugezogenen Polizisten die Lage entspannen konnten.

### 11.00 Uhr

Einmal die Woche können die Gäste frische Bettwäsche und Handtücher im Büro abholen. Dafür müssen sie



ihre gebrauchte Wäsche abgeben, diese wird extern von einer Wäscherei gewaschen. Mit Herrn A. gibt es darüber oft Diskussionen, denn er duscht gerne lange und viel und würde am liebsten zweimal täglich Handtücher wechseln. Er will dabei nicht einsehen, dass wir hierbei wirtschaftliche Interessen mit seinen persönlichen Wünschen abwägen müssen. Auf die Lösung, dass er eigene Handtücher benutzt und die Möglichkeit der internen Waschmaschinen- und Trocknernutzung, möchte er sich nicht einlassen. Diese werden ja auch von anderen Gästen benutzt, er hat mehr Vertrauen in die externe Wäscherei. Außerdem möchte er nicht für das Waschen und Trocknen 2,00 Euro bezahlen. Diese sich wöchentlich wiederholenden Diskussionen sind nicht nur Konflikte, sondern auch Anknüpfungspunkte. Mitarbeiter\_innen wie Gäste akzeptieren die unterschiedlichen Hygieneauffassungen und verständigen sich auf die Uneinigkeit.

### 12.00 Uhr

Montag und Dienstag wird mit einzelnen Gästen zusammen für alle im Haus gekocht und wenn möglich auch gemeinsam gegessen. Wir legen Wert darauf, die Gäste in Planung, Einkauf und Zubereitung der Mahlzeit mit einzubeziehen. Diese Situationen bieten sich an, mit den Gästen in Kontakt zu kommen und ihnen eine Bezie-

hung anzubieten. Spannend sind auch die Situationen beim gemeinsamen Essen, hier wird oft über die Lebenserfahrungen der Gäste gesprochen. Essen als soziales Geschehen schafft noch einmal einen anderen Zugang und Kontakt zu unseren Gästen.

### 13.00 - 15.00 Uhr

Im Laufe des Tages bekommen wir Anrufe von Job Centern, den Sozialämtern oder anderen Sozialeinrichtungen. Administrative Arbeiten werden meist nachmittags getätigt, da dann die ruhigste Zeit im Haus ist. Hierbei setzt man sich je nach Bedarf mit Jobcentern, Sozialämtern, Notübernachtungseinrichtungen oder Beratungsstellen in Verbindung. Die strukturelle Zusammenarbeit mit anderen Sozialarbeiter\_innen und die Transparenz der Arbeit im Hotel ist für einen geregelten Tagesablauf äußerst wichtig. Im Laufe des Tages kommt es immer wieder mit den Gästen zu kurzen (oder längeren) Gesprächen zwischen Tür und Angel. Dann werden akute Konflikte besprochen oder anstehende Angelegenheiten wie z.B. Termine bei einem Arzt oder hausmeisterliche Dinge erledigt. Einmal in der Woche reinige ich am Nachmittag, zusätzlich zur obligatorischen Zimmerreinigung durch die Putzfrau, mit Herrn U. sein Zimmer. Er schafft es nicht alleine für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen und würde sonst trotz

aller Bemühungen massiv verwehrlos. Wir müssen über jeden Schnipsel Papier, den wir entsorgen, miteinander diskutieren.

### 15.00 Uhr

Jeden Mittwochnachmittag findet eine kostenlose Kaffeerunde statt. Hierbei bieten wir auch möglichst gemeinsam gebackenen Kuchen an. Dieses Angebot wird gerne angenommen und viel besucht. Wer oft beim Backen hilft ist Fr. P. Sie benutzt auch sonst oft die Küche im Erdgeschoss und kocht regelmäßig. Durch diese

Beschäftigung bekommt sie viel Anerkennung von den Gästen und den Mitarbeiter\_innen. Das Kochen ist ein Ventil für Frau P., dadurch hat sie eine alltägliche Beschäftigung, die ihr viel Freude macht.

### 17.00 Uhr

Um diese Zeit endet unser Arbeitstag damit, dass wir die Übergabe an den Wachdienst tätigen. Es wird aufgelistet, auf welchen Gast geachtet werden muss, was Besonderes am Tag passiert ist und was ganz allgemein beachtet werden sollte.



*Für Notfälle stehen zwei  
Notübernachtungszimmer zur  
Verfügung*

Jeden Morgen kurz nach Öffnung des Café 72 setzt sich Herr K. an seinen Stammpplatz. Vor ihm wie immer ein Tetrapack Billigwein. Im Café herrscht inzwischen geschäftiges Treiben: Kaffee wird gekocht, Brötchen vom Vortag rausgegeben und aus dem Radio kommt irgendein bekannter Rockklassiker aus den 80er Jahren. Den Stammpplatz hat Herr K. von Herrn A. geerbt, der wegen seinem jahrelangen Alkoholkonsum nicht mehr gehen kann und nun in einem Pflegeheim lebt. Der Vorraum füllt sich langsam mit Leuten, viele davon Stammbesucher. Auch die Mitarbeiter\_innen des Café 72 und die Straßensozialarbeiter\_innen kennen Herrn K. schon seit vielen Jahren. Das Café 72 und eine der Sitzbänke vor dem Cannstatter Bahnhof, die er immer nach Caféschluss aufsucht, sind die einzigen wirklichen Konstanten in seinem Leben. Hier trifft man ihn, unauffällig mit seinem Tetrapack zwischen Passanten und anderen Trinkern. Sonst gibt es für ihn wenig Beständiges. Seine Frau ist vor Jahren gestorben. Der Kontakt zu seinen Kindern abgerissen. Tragfähige Beziehungen oder tiefergehende Freundschaften hat er aktuell keine. Auch seine Wohnsituation ist eine jahrelange Odyssee durch die Wohnheime und Notunterkünfte der Wohnungslosenhilfe hier in Stuttgart. Dazwischen immer wieder Episoden ohne Obdach oder

ein Haftaufenthalt. Dabei gab es von der Regionalen Fachberatungsstelle genug Anläufe ihn irgendwo dauerhaft unterzubringen. Und anfangs schien bei einer erfolgreichen Vermittlung in ein Wohnheim auch alles gut zu sein. Ihm gefiel sein Zimmer und er lobte das nette Personal. Alle Beteiligten atmeten auf und freuten sich für ihn, dass er endlich irgendwo angekommen war. Doch nach ein paar Wochen kamen die ersten Ungereimtheiten: Herr K. beklagte sich über die üble Beschaffenheit des Mobiliars und die schlecht verlegten Elektroleitungen. Auch die Mitarbeiter waren plötzlich nicht mehr so freundlich, sondern voringenommen und irgendwie verändert. Dies steigerte sich immer weiter zu einem für ihn realen Bedrohungsszenario. Am Schluss fühlte er sich von einem Geheimbund oder der Mafia bedroht. Häufig verließ er aus Angst um sein Leben die Einrichtung oder konnte wegen seiner Wahnvorstellungen nicht in der Einrichtung gehalten werden und landete wieder auf der Straße. Alle Versuche ihn in passendere psychiatrische Hilfen nach §53 SGB XII zu vermitteln, schlugen fehl. Für Herrn K. war das Erlebte real und ein Psychiater oder ähnliches seiner Meinung nach nicht nötig. So blieb seine psychische Erkrankung unbehandelt, gut kaschiert durch seinem steten Alkoholkonsum und seiner unauffälligen Art. Gleichzeitig

wurde es für die Regionale Fachberatungsstelle immer schwieriger ihn überhaupt in eine Wohnmöglichkeiten zu vermitteln. Es gab in Stuttgart einfach kaum noch Wohnheime in denen er nicht schon war. Schließlich musste er wegen Mangel an Alternativen einige Wochen auf einem Zeltplatz nächtigen. Während dieser Zeit fand ein reger Austausch zur weiteren Vorgehensweise zwischen der Regionalen Fachberatungsstelle und der Straßensozialarbeit statt. Der Herbst stand vor der Tür, es musste in Bälde etwas Passendes gefunden werden. Schnell war klar, dass das neu eröffnete Hotel Rössle – personell besetzt von erfahrenen Kolleg\_innen aus Sozialpsychiatrie und Wohnungslosenhilfe – nur als einzig wirklich realistische Wohnoption für ihn in Betracht kommt. Nach Rücksprache mit den Kolleg\_innen dort, ob Herr K.

als passender Kandidat überhaupt in Betracht kommt, gab es ein Vorstellungsgespräch mit ihm. Beide Seiten konnten sich einen Einzug vorstellen. Die Regionale Fachberatungsstelle und die Straßensozialarbeit schrieben den dazu notwendigen Hilfeplan und brachten seinen Fall in das Kooperationsgremium ein. Dieses Gremium setzt sich aus den Rössle-Mitarbeitenden, dem Sozialamt und dem Klinikum Stuttgart zusammen. Es ist quasi die Entscheidungsinstanz für alle Einzüge ins Rössle. Seit Kurzem hat Herr K. eine Zusage zum Einzug ins Hotel Rössle. Unsere Hoffnung ist, dass Herr K. dort endlich mal für längere Zeit ankommen und bleiben kann. Vielleicht schafft er es mit der Zeit Vertrauen zu den Kolleg\_innen vor Ort aufzubauen und sich auf weitere Hilfen nach §53 SGB XII einzulassen.





## **Eine Erlebnis-Kurzreise mit dem Streetwork-Team durch das wilde Lautertal**

Seit 2005 gibt es das bundesweit außergewöhnliche Streetwork-Projekt in Bad Cannstatt. Die erstmalige Koppelung aus Sozialpsychiatrie und Wohnungslosenhilfe vereint seitdem mehrere Kompetenzen auf ein effektives Arbeits-Team. Seit 2010 die erste Erlebnisreise angeboten wurde, finden solche Angebote regelmäßig statt. Damals war das Team mit Fahrrädern unterwegs zum Bodensee. Auch 2016 konnten die beiden Streetworker\_innen, Andrea Nanz vom Caritasverband für Stuttgart und Chri-

stoph Lakner von der Ambulanten Hilfe Stuttgart e.V., wieder einen Kurzurlaub organisieren. Während der Streetwork-Runden und innerhalb der Tagesstätte Café 72 konnte eine Reisegruppe von 8 Personen gebildet werden. Einzige Bedingung für die Teilnahme an dieser Reise ist lediglich die Lust und Freude mit anderen Menschen gemeinsam etwas zu unternehmen. Also auf neudeutsch: Teamfähig zu sein. Am 28. Juni 2016 startete das Team nach gemeinsamem Kaffee trinken im Café 72. Als Übernachtungsherberge hatte das Streetwork-Team das Pfadfinderheim auf dem Schachen bei Buttenhausen ausgewählt. Das Ziel war nach anderthalb Stunden Fahrt erreicht und nach der freundlichen



Einweisung durch den Herbergsvater konnten die Teilnehmer\_innen ihre beiden Schlafsäle beziehen. Plötzlich fanden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer inmitten der Natur des Biosphärengebietes Schwäbischen Alb wieder. Der Perspektivwechsel konnte nicht krasser sein: gestartet

in Stuttgart, umgeben von Beton, Feinstaub und sozialen Problemlagen und dann angekommen auf fast 800 Metern Höhe, klarster Luft eingebettet in Wacholderheiden und naturbelassener Landschaft. Mit der Großstadt schienen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch die







Hektik und Probleme des Alltags hinter sich gelassen zu haben. Während des Aufenthaltes waren verschiedene Aktivitäten geplant. Sie alle hatten mit der Naturbegegnung zu tun. So wurde die Wimsener Höhle mit einem Boot befahren und viele Spaziergänge und Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung unternommen. In der Planungsphase waren Bedenken aufgekommen, ob der plötzliche Reizentzug und der Mangel an spektakulären Events nicht zu Problemen oder gar Langeweile führen könnte. Aber das Gegenteil war der Fall: Die

Entschleunigung des Alltags und die Möglichkeit für Erlebnisse in der Natur hatten auf die Reisenden eine wohltuende Wirkung. Die Details der Natur wahrnehmen, sich selbst und den eigenen Körper als Bestandteil des Großen und Ganzen erleben, ermöglichten Erfahrungen, die in der gewohnten und von den Problemen der Großstadt geprägten Alltagswelt nicht möglich sind. Obwohl die Reise nur drei Tage dauerte, konnten die Teilnehmenden doch einen Schatz an neuen und schönen Erfahrungen mit nach Stuttgart zurückbringen.





## ***Fest ohne Kohle – schön war's wieder einmal***

Nach unserer Fest-ohne-Kohle-Premiere im Jahr 2014 stand für alle Beteiligten fest: Das muss wiederholt werden. Nun war es am 4. Juni endlich soweit. Schon fast routiniert starteten die teilnehmenden Religions- und Glaubensgemeinschaften aus Bad Cannstatt gemeinsam mit der Ambulanten Hilfe e.V. bereits Ende 2015 in die Vorbereitungen. Sowohl die Rückmeldungen aus der ersten Auflage als auch die gut besuchten Vorbereitungs-

treffen im Café 72, der Tagesstätte des Ambulanten Hilfe e.V. zeigten, dass es an Motivation und Einsatzbereitschaft nicht mangeln wird. Dieses enorme Engagement beflügelte unsere Vorfreude auf das Fest derart, dass nicht einmal der wochenlange verregnete, kühle Frühsommer unsere Stimmung senken konnte und wir unser Fest ganz optimistisch ohne Schlecht-Wetter-Alternative planten. Und es kam wie gewünscht: Noch bis Samstagmittag standen Regenschauer auf der Tagesordnung, bis sich dann pünktlich zum Festbeginn die Wolken



verzogen, so dass wir keinen Regen und ab und zu sogar Sonnenschein hatten. Perfekt. Da wir alle schon Erfahrung und Routine hatten und schon fast ein eingespieltes Team im »Marktplatz-mit-Pavillons-Biertisch-garnituren-und-Essensständen-Bestücken« sind, ging der Aufbau gefühlt doppelt so schnell vonstatten wie noch vor zwei Jahren. Kaum standen Pavillons und Sitzgelegenheiten, füllte sich der Platz mit Besucherinnen und Besuchern. Nachdem der Bad Cannstatter Bezirksvorsteher Bernd-Marcel Löffler die Organisatoren und Gäste mit einer kurzen Begrüßungsrede willkommen hieß, bildeten sich auch schon die ersten Schlangen an den verschiedenen Essensständen. Dabei war die Bandbreite sehr vielfältig.

Das herzhafte Angebot reichte von Falafeln des Islamischen Zentrums über Maultaschen mit Kartoffelsalat von der Katholischen Liebfrauen-Gemeinde bis hin zu Würstchen vom Grill der Evangelisch-Methodistischen Gemeinde. Wer es eher süß mochte, konnte sich durch etwa 40 verschiedene Kuchen am Stand der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Bad Cannstatt probieren oder sich frische Waffeln der Jesus Freaks schmecken lassen. Neben Waffeln boten sie noch zusätzlich in einem Pavillon Kinderunterhaltung mit Mal- und Bastelaktionen an. Alle anderen wurden bestens durch ein buntes Bühnenprogramm unterhalten. Durch den Nachmittag und Abend führte in bewährter Form Diakon Döneke von der katho-





lischen St. Martins-Gemeinde. Mit verschiedensten Bühnenauftritten – hauptsächlich organisiert von den teilnehmenden Gemeinden – wurde der Nachmittag sehr kurzweilig. So tanzte eine Kindertanzgruppe des



Tamilischen Frauenvereins, es spielte der Vedische Kulturverein mit Tontrommeln und Harmonium indische Mantra-Musik, und es sorgte eine Blues-Band – organisiert von der St. Anna Stiftung – für beste Stimmung und gute Laune. Und dies ist nur ein Auszug aus dem vielfältigen Bühnenprogramm. Dank der vielen helfenden Hände sowohl von Seiten der verschiedenen Gemeinden als auch vom Kolleg\_innen-Team der Ambulanten Hilfe e.V., dank des guten Wetters und nicht zu vergessen – dank der Spenden und Zuschüsse, die wir sowohl von ortsansässigen Firmen und Privatleuten, als auch von öffentlicher Hand bekommen haben, konnte dieses Fest derart erfolgreich realisiert werden. An dieser Stelle gilt unser Dank auch den Bürgerinnen und Bürgern, die unser Fest durch eine Spende in die Kässchen an den verschiedenen Essensständen unterstützt haben und durch ihre Teilnahme das Fest ohne Kohle zu einem wahren Begegnungsfest für Menschen mit und ohne »Kohle« werden ließen. Denn diese Art der Begegnung, ein Fest - organisiert von verschiedensten Bad Cannstatter Glaubensgemeinschaften – für Bad Cannstatter Bürgerinnen und Bürger ohne Rücksicht auf den Geldbeutel und das öffentlich im Herzen von Bad Cannstatt, ist das eigentliche Anliegen dieser Veranstaltung. Danke!





|   |                               |                    |
|---|-------------------------------|--------------------|
| † | <i>Voigt, Manfred</i>         | <i>03.04. 2015</i> |
| † | <i>Rohmann, Bertram</i>       | <i>06.04. 2015</i> |
| † | <i>Sommer, Jürgen</i>         | <i>Mai. 2015</i>   |
| † | <i>Klein, Udo</i>             | <i>10.05. 2015</i> |
| † | <i>Puchinger, Iris</i>        | <i>02.11. 2015</i> |
| † | <i>Lajos, Takacs</i>          | <i>07.11. 2015</i> |
| † | <i>Slezak, Jerzey</i>         | <i>03.12. 2015</i> |
| † | <i>Romero-Sanchez, Miguel</i> | <i>03.12. 2015</i> |
| † | <i>Hajek, Ulrich</i>          | <i>17.12. 2015</i> |
| † | <i>Coskun , Feridun</i>       | <i>18.01. 2016</i> |
| † | <i>Mittelberger, Fred</i>     | <i>18.01. 2016</i> |
| † | <i>Toguz, Seyit</i>           | <i>08.03. 2016</i> |
| † | <i>Heise, Margitta</i>        | <i>13.03. 2016</i> |
| † | <i>Hamler, Manfred</i>        | <i>15.03. 2016</i> |
| † | <i>Strzyja, Adolf</i>         | <i>20.03. 2016</i> |
| † | <i>Christ, Erwin</i>          | <i>05.05. 2016</i> |
| † | <i>Foddis, Thomas</i>         | <i>09.05. 2016</i> |
| † | <i>Henneberg, Uwe</i>         | <i>16.05. 2016</i> |
| † | <i>Hausmann, Ludwig</i>       | <i>16.06. 2016</i> |
| † | <i>Naumann, Wolf-Rüdiger</i>  | <i>16.06. 2016</i> |
| † | <i>Anshelm, Manfred</i>       | <i>27.06. 2016</i> |
| † | <i>Rose, Christian Ulrich</i> | <i>27.06. 2016</i> |
| † | <i>Maciejewski, Michal</i>    | <i>04.07. 2016</i> |
| † | <i>Nowotny, Ulrich</i>        | <i>05.08. 2016</i> |
| † | <i>Kostenbader, Andreas</i>   | <i>07.08. 2016</i> |
| † | <i>Gewald, Monika</i>         | <i>26.09. 2016</i> |





Oben eingefügt von links:

Angelika Brautmeier, Eleni Stubbe, Christoph Lakner, Angelika Frank, rechte Seite: Stefanie Uphoff, Manuel Borrego Beltran, Athanasios Tsirikiotis

Auf der Treppe, von links: Henning Über, Friedemann Frasch, Iris Brüning, Alexander Englmann, Linda Wurfer, Daniela Schick, Diana Neugebauer, Andrea Günther, Martina Diers, Nicole Wirth, Iris Schüle, Marga Luikart, Michael Knecht, Peter Schumacher, Manuela Haussmann, Miriam Schiefelbein-Beck, Iris Scherrenbacher, Heike Matz

Vorne stehend von links: Andreas Plank, Jakob Reinecke, Markus Tröster, Susann Roth, Lucca Duve, Christian Schüll, Manfred E. Neumann, Aljoscha Müller, Ann-Kathrin Kalmbach, Werner Schaaf



Zu Beginn des Projekts MedMobil im Februar 2009 waren die ehrenamtlichen Ärzt\_innen, Krankenpfleger\_innen und Sozialarbeiter\_innen noch zu Fuß unterwegs. Ausgerüstet mit einer Arzttasche zogen sie durch den Park und an öffentliche Plätze innerhalb von Stuttgart um mit wohnungslosen Menschen in Kontakt zu treten und kostenlose und anonyme medizinische Versorgung anzubieten. Ab Oktober 2009 konnten die Mitarbeiter\_innen von MedMobil die Sprechstunden dann in einem Ambulanzfahrzeug d.h. im MedMobil durchführen. Das Fahrzeug selbst wurde gebraucht gekauft und diente zuvor 10 Jahre lang dem DRK Rettungsdienst. Für die Zwecke von MedMobil wurde das vorhandene technische Gerät abgerüstet und der Innenausbau nach und nach dem Bedarf des Projekts angepasst. Die mobile Praxis ist seit dem ausgestattet mit einer Behandlungsliege, einem Tisch und einem Notsitz sowie mit Schränken für Verbandsmaterial, kleinere Geräte für Untersuchungen und Behandlungen sowie nicht verschreibungspflichtige Medikamente. MedMobil bietet somit ausschließlich eine niederschwellige medizinische Basisversorgung an. Benötigen die Patient\_innen spezifischere Untersuchungen, Behandlungen oder verschreibungspflichtige Medikamente werden sie an kooperierende Praxen niedergelassener Ärzt\_innen inner-

halb von Stuttgart vermittelt. Dies soll gewährleisten, dass die Patient\_innen die bestmögliche Behandlung bekommen und durch sensibilisierte Praxen sowie Beratung, Unterstützung und Begleitung seitens der Mitarbeiter\_innen von MedMobil (wieder) in das gesundheitliche Regelsystem münden. Leistungen für nicht versicherte Patient\_innen werden hierbei mit Hilfe eines Spendenfonds finanziert. Ebenso Kostenbeteiligungen und Zuzahlungen bei Patient\_innen die zwar versichert sind aber nur über ein geringes Einkommen verfügen. Im Dienste von MedMobil hat das Ambulanzfahrzeug an den unterschiedlichsten Orten von Stuttgart haltgemacht und dabei bereits über 10.000 km zurückgelegt. Im Januar 2016 wurde das Projekt MedMobil in eine Regelfinanzierung durch die Stadt Stuttgart überführt mit dem Ziel, weiterhin die benötigte medizinische Versorgung für wohnungslose und arme Menschen in Stuttgart anbieten zu können. Zuvor wurde MedMobil durch ein Erbe des Ehepaars Finckh finanziert, welches zum Ende des Jahres 2015 aufgebraucht war. Im Zuge der Gespräche mit der Stadt Stuttgart wurde jedoch klar, dass es um die Zukunft des Ambulanzfahrzeugs, im Gegensatz zu dem Angebot MedMobil, aufgrund der steigenden Reparaturanfälligkeit immer schlechter stand. Die Sozialarbeiter\_innen von MedMo-

bil wurden daher von der Stadt Stuttgart beauftragt, Spendengelder zur Beschaffung eines neuen Fahrzeugs zu sammeln. Mit Unterstützung von Ärzten der Welt e. V., des Trägerverbunds von MedMobil und den ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen konnten die benötigten Gelder in Höhe von ca. 110.000,00 Euro akquiriert werden. Im Großen und Ganzen wird das neue Fahrzeug dem alten gleichen, die einzige wichtige Erneuerung ist eine gut funktionierende Heizung für den Winter sowie eine Lüftung für den Sommer. Im Oktober 2016 soll das neue Ambulanzfahrzeug seine erste Dienstfahrt aufnehmen. Hergestellt wird es von den Firmen Mercedes Benz sowie Binz Ambulance- und Umwelttechnik GmbH. Wir danken

allen Spender\_innen für die schnelle und großzügige Unterstützung ohne die es nicht möglich gewesen wäre weiterhin mobile medizinische Hilfe für sozial benachteiligte Menschen in Stuttgart anbieten zu können. Unser Dank geht an die zahlreichen privaten Spender\_innen sowie an die Daimler AG, SWSG, Andreas und Romana von Holtzbrinck Stiftung, Berthold Leibinger Stiftung GmbH, Vector Stiftung, GLW Lkw- und Pkw-Handel GmbH, Aktion Weihnachtsmann & Co, Robert Bosch GmbH, CTC cartech company GmbH, Die Brücke e.V., Kärcher, Landesärztekammer Stuttgart, Katholische Kirchengemeinde Weissach sowie die Evangelischen Kirchengemeinden Stuttgart, Holzheim und Plochingen.



Nach der Auftakt-Sitzung am 17.11.2014 hat Oberbürgermeister Kuhn das Bündnis für Wohnen Stuttgart am 18.3.2015 ein zweites Mal eingeladen, um zwei Arbeitskreise zu bilden und diesen konkrete Themen zur Bearbeitung aufzugeben. Erst am 5. Juli 2016 hat er das Bündnis ein drittes und vorerst letztes Mal in kompletter Besetzung zusammen gerufen; mit ein paar Gegenstimmen und Enthaltungen aber dennoch deutlicher Mehrheit sind dabei die Ergebnisse der Arbeitskreise verabschiedet worden. Für die Ambulante Hilfe hat Axel Englmann bei diesem Treffen eine Stellungnahme abgegeben, die wir in leicht überarbeiteter Form im Folgenden wiedergeben:

Dem dritten Treffen des Bündnisses für Wohnen liegt ein Abschlusspapier mit Ergebnis-Papieren von zwei Arbeitskreisen vor, die dort jeweils einstimmig – also auch von den Vertretern der Wohnungsnotfallhilfe – verabschiedet worden sind. Was kann da fehlen? Was gibt es da noch zu reden? Können wir das Bündnis für Wohnen also nicht abschließen?

**Nein: Das Bündnis für Wohnen darf noch lange nicht am Ende sein!**

Aus der Sicht der Stuttgarter Wohnungsnotfallhilfe sind die sozialen

**Probleme des Stuttgarter Wohnungsmarktes mit einem relativ konkreten 5-Jahres-Plan und vielen nicht sehr konkreten Absichtserklärungen noch lange nicht gelöst.**

Wir haben im Bündnis hauptsächlich und sehr intensiv über die Möglichkeiten sozialen Mietwohnungsbaus bis zum Jahr 2020 diskutiert, aber nie wirklich und schon gar nicht konkret über die Zeit nach 2020 hinaus! Ebenso wenig haben wir ernsthaft und konkret darüber nachgedacht, Möglichkeiten zu entdecken und zu entwickeln, im Rahmen des Bestandes an Wohnungen zu einer sozialen Wohnraumversorgung zu kommen, die den Namen verdient.

## ***Rückblick***

Als Wohnungsnotfallhilfe sind wir vor ziemlich genau vier Jahren im Vorfeld der Oberbürgermeisterwahl mit wohnungspolitischen Forderungen an die Öffentlichkeit gegangen, weil eine deutlich steigende Zahl an obdachlos gewordenen Menschen in unsere Beratungsstellen kam und wir immer weniger unserer obdachlosen Klienten in Wohnungen vermitteln konnten. Wir haben 2012 im Jahresbericht der Ambulanten Hilfe geschrieben: *»Fast alle Einrichtungen der Stuttgarter Wohnungsnotfallhilfe sind belegt: Es findet keine ausreichende*

*Vermittlung in Wohnraum statt. Für die neuen Wohnungsnotfälle gibt es keine freien Plätze mehr in den so genannten Aufnahmehäusern; und selbst in den Notübernachtungen, die nur für die Unterbringung über Nacht gedacht sind, bleiben die Menschen, die drin sind, bis zu Wochen, während andere tagelang auf einen Platz warten müssen«.*

Diese Beschreibung gilt im Wesentlichen auch im Jahr 2016! Die Wartelisten gibt es immer noch und ebenso – dort wo es keine Wartelisten gibt – die Wartezeiten: Für einen freien Platz in einem Sozialhotel oder in einer Pension müssen sich die hilfesuchenden Menschen mittlerweile oft Wochen gedulden. Selbst die Hauptstätterstraße 150 mit lauter 4-Bett-Zimmern, welche eigentlich nur als Winternotquartier genutzt werden sollte, ist inzwischen schon als Sommernotquartier fast voll! In den letzten vier Jahren können wir im Bereich der kurzfristigen Unterbringungsmöglichkeiten also keine Entspannung feststellen.

Was in dieser Zeit aus unseren wohnungspolitischen Forderungen geworden ist, soll an vier Beispielen dargestellt werden:

- 1. Bestandserhalt von sozial gebundenem Wohnraum***
- 2. Neuausrichtung der SWSG an***

***den Zielen einer sozialen Wohnraumversorgung, insbesondere durch Neubau von Sozialwohnungen***

- 3. Kontingent pro Jahr an Sozialwohnungen wird für besondere Bedarfsgruppen (z.B. Wohnungslose, psychisch Kranke) verbindlich zur Verfügung gestellt***

- 4. Neudefinition der Mietobergrenze***

## ***Mietobergrenze***

Anfang 2013 hat es zwar eine dem Mietpiegel entsprechende Anhebung auch der Mietobergrenzen für Arbeitslosen-geld II - und Sozialhilfebezieher gegeben. 2015 erfolgte dann auch tatsächlich eine Neudefinition der Mietobergrenze – aber nicht in unserem Sinne: Die etwa 9%ige Steigerung ist durch den Wegfall des 10%igen Zuschlags für wohnungslose Menschen sogar mehr als überkompensiert worden! Die Chancen von wohnungslosen Menschen auf dem normalen Wohnungsmarkt eine Wohnung zu finden, haben sich wegen der gestiegenen Mieten also deutlich verschlechtert!

## ***SWSG und Kontingente***

Die schnellste und für uns am deutlichsten wahrnehmbare positive



Veränderung hat es bei der SWSG gegeben. Die mittlerweile halbjährigen Treffen der Wohnungsnotfallhilfe mit der SWSG haben unter anderem zu einer Vereinbarung über 20 Wohnungen pro Jahr geführt, welche die SWSG zunächst für ein Jahr an Träger der Wohnungsnotfallhilfe jeweils für einen bestimmten Menschen vermietet. Nach einem Jahr ohne Probleme übernimmt die SWSG den Menschen in einen direkten Mietvertrag. Diese Vereinbarung läuft seit fast zwei Jahren erfolgreich. Den 20 Wohnungen pro Jahr gegenüber stellen muss man allerdings die über 800 Menschen, die im Betreuten Wohnen der Wohnungsnotfallhilfe untergebracht sind; die wollen und könnten alle in eine normale Wohnung umziehen. Deshalb wollen wir auch mit anderen ehemals gemeinnützigen Wohnungsunternehmen zu ähnlichen Vereinbarungen kommen. Das haben wir bis heute aber noch nicht geschafft. Andererseits haben wir miterlebt, wie sehr sich die Vertreter dieser Unternehmen bemüht haben, einen Beitrag der Wohnungswirtschaft zur wenigstens mittelfristigen Realisierung unseres wichtigsten Ziels zu leisten, dem

### **Bestandserhalt von sozial gebundenem Wohnraum – 5-Jahres-Plan**

Im Arbeitskreis 2 des Bündnisses ist

nämlich wirklich mit großem Ernst über die Möglichkeiten diskutiert worden, einerseits 300 Sozial-Wohnungen pro Jahr neu zu bauen und zusätzlich pro Jahr auch noch 100 weitere Belegrechte für Wohnungen im Bestand der Stadt zur Verfügung zu stellen. Auch wenn jährlich evaluiert werden muss, ob die 100 Belegrechte auch wirklich werden können, haben wir zumindest an der ernsthaften Absicht keinen Zweifel. Wir sind auch optimistisch, dass es mit dem 5-Jahres-Plan und zusätzlichen 50 Belegrechten der SWSG pro Jahr gelingen kann, die Zahl der Sozialwohnungen und der Belegrechte bis 2020 zu stabilisieren. Aber selbst mit diesem Vertrauen und dieser Hoffnung müssen wir Wasser in den Wein schütten: Die Zahlen der dringenden Fälle in der **Notfallkartei** ist nämlich weiter gestiegen und sie wird noch weiter zunehmen: In den vorliegenden Papieren des Bündnisses kommen die Worte ›Flucht‹ oder ›geflüchtete Menschen‹ nirgends vor, obwohl jeder die Schwierigkeiten bei der Unterbringung der nach Stuttgart zugewiesenen Menschen mitbekommen hat: diejenigen, die dauerhaft bleiben werden, brauchen natürlich auch Wohnungen. 2016 werden über 7.000 Menschen aus dem Asylbereich in den Bereich des JobCenters wechseln; viele davon werden die Notfallkartei bevölkern! Selbst wenn wir annehmen, dass nur ein Viertel

dieser Menschen in die Notfallkartei aufgenommen werden will und wird, wäre damit der geplante Sozialmietwohnungs-Neubau von 5 Jahren für ihre Versorgung notwendig! Schon deshalb ist für die Wohnungsnotfallhilfe klar:

### **Das Bündnis für Wohnen darf noch lange nicht am Ende sein!**

1. Wohnungsbau ist wichtig und besonders auch der soziale Wohnungsbau; aber die im Arbeitskreis 2 repräsentierten Unternehmen haben inklusive SWSG nur einen Anteil von etwa 20% am gesamten Wohnungsmarkt. Es gibt bisher keine greifbaren Bemühungen, nicht einmal Ansätze, eine Politik für die anderen 80% zu entwickeln. Dabei gibt es in anderen Städten – die nächste große ist Karlsruhe – durchaus Programme einer konstruktiven Zusammenarbeit mit privaten Vermietern, um Wohnungen für Menschen aus der Notfallkartei zu akquirieren.
2. Das vorgelegte Wohnungsbau-Programm selbst reicht bis 2020 – und danach wird es, falls das Programm – was wir sehr hoffen – fristgerecht umgesetzt wird, einen drastischen Rückgang und eine große Lücke

beim sozialen Mietwohnungsbau geben, weil sich die Realisierung von Stuttgart 21 ja um Jahre verschiebt und sonst momentan keine größeren verfügbaren Flächen mehr zur Verfügung stehen. Der jetzige 5-Jahres-Plan kann deshalb für die Zeit zwischen 2020 und der Verfügbarkeit über das S 21-Gelände nicht kopiert werden; es muss ein neuer Plan mit neuen Bedingungen und eventuell neuen Akteuren her!

### **Potenzial**

Aber genau mit solchen Aussagen beginnt das Stochern im Nebel: Auffallend an den vorgelegten Papieren ist nämlich, dass sie so wenig konkrete Zahlen enthalten – besonders keine, welche das planerische Potenzial für Wohnungsbau zum heutigen Stand in Größenordnungen beschreiben. Aber natürlich gibt es solche Abschätzungen und in einer Unterarbeitsgruppe sind vom Stadtplanungsamt folgende Zahlen an Wohneinheiten genannt worden: 19-22.000 aus der Zeitstufenliste (inklusive 7.500 auf dem Stuttgart 21 – Gelände) + 3.000 aus Baulücken + 3-4.000 aus Nachverdichtung; bei geplanten 1.800 Wohnungen pro Jahr reicht das maximal bis 2030, dann ist aus heutiger Sicht nichts mehr da.

**Es ist keine aktive Politik erkennbar, welche dieses Potenzial zu erweitern versucht – weder durch die Planung neuer Baugebiete, noch durch eine Bodenvorratspolitik durch erhöhten Ankauf von Grundstücken zur Vermehrung des städtischen Bodens.**

### **Präambel und zentrale Eckpunkte**

In den Arbeitskreisen sind weder die Präambel noch die zentralen Eckpunkte verabschiedet worden, die im Abschlusspapier des Bündnisses den beiden Vereinbarungen der Arbeitskreise vorangestellt sind. Genau dort müsste eigentlich eine Perspektive angedeutet werden, wie es über den 5-Jahres-Plan des geförderten Wohnungsbaus hinaus weitergehen könnte / sollte. Leider wird dort außer einigen – hoffentlich unnötigen! – Selbstverständlichkeiten nur die Sichtweise des Oberbürgermeisters und der Mehrheit im Gemeinderat wieder gegeben, ohne dass diese im Bündnis diskutiert, geschweige denn beschlossen worden wäre.

Zwei Beispiele:

- »Die Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum nimmt einen hohen Stellenwert ein und wird durch eine entsprechende

Steuerungsstruktur deutlich. Im Geschäftskreis des Oberbürgermeister wird ein Wohnungsbaukoordinator eingerichtet.«

- »Die Landeshauptstadt ist durch die begrenzte Fläche dem Ziel der Innenverdichtung verpflichtet, Wachstum erfolgt nach »Stuttgarter Maß«

Abgesehen davon, dass man einen undefinierten Begriff wie »Stuttgarter Maß« nicht verwenden sollte, werden wir uns auch nicht einfach diese Vorstellungen von einer angemessenen Organisationsstruktur und einer künftigen Stadtentwicklung zu eigen machen:

- Im Vorfeld der Oberbürgermeisterwahl hat die Liga der Freien Wohlfahrtspflege vorgeschlagen, alle Ämter, die mit sozialer Wohnraumversorgung zu tun haben, zusammen zu fassen oder wenigstens besser zu koordinieren; ein Wohnungsbaukoordinator kann sinnvoll sein, ist aber ein sehr verengter Lösungsansatz. Auch das Sozialreferat muss in die Diskussionen des Bündnisses für Wohnen und die Entwicklung von Lösungsansätzen einbezogen werden.
- So richtig wir auch die Priorisierung »Innen- vor Außenentwicklung« halten, so verengt und falsch

ist es unserer Meinung nach, mit den zitierten Formulierungen die Außenentwicklung ganz unter den Tisch fallen zu lassen.

### **Wie sollte es weitergehen?**

Für die nächste Runde des Bündnisses für Wohnen halten wir vier Themen für vorrangig:

- **Entwicklung und Ausweitung der Zusammenarbeit der Wohnungsnotfallhilfe mit Wohnungsunternehmen zur Versorgung von Menschen in der Notfallkartei**

- **Kontinuierliche Evaluierung des 5-Jahres-Plans**

- **Feststellung des Entwicklungspotenzials über 2020 hinaus und Erarbeitung verschiedener Entwicklungs-Szenarien/Pläne**

- **Feststellung von Möglichkeiten über den Wohnungsneubau hinaus, die soziale Wohnraumversorgung zu verbessern**



*Die Begründung für mehr sozialen Wohnungsbau ist einfach*

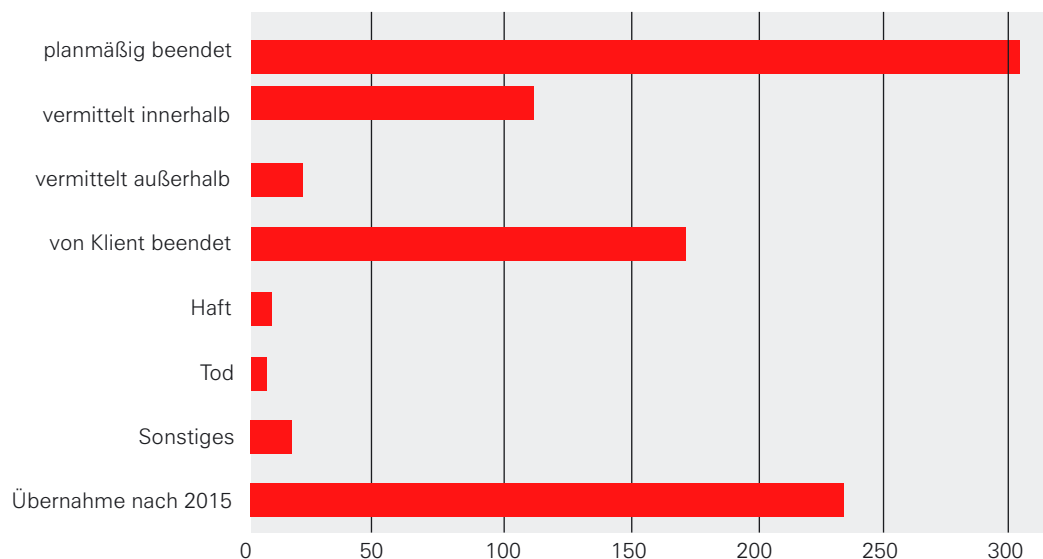


## Zahlen 2015

Im Jahr 2015 (in Klammern: Zahlen 2014) haben 869 (854) Personen an unserer Regionalen Fachberatungsstelle in Bad Cannstatt um Hilfe nachgefragt. Davon wurden 234 (253) in das Folgejahr übernommen, planmäßig wurden 109 (106) Personen innerhalb und 22 (22) Personen außerhalb des Hilfesystems vermittelt. 172 (202) Per-

sonen waren nicht in der Lage unser Beratungsangebot vollständig anzunehmen, 311 (243) Personen wurden planmäßig beendet. 7(11) Personen kamen in Haft und 5 (5) Personen sind verstorben. Als Schaubild in Balkenform lassen sich diese Zahlen wie folgt abbilden:

## Fallzahlen 2015

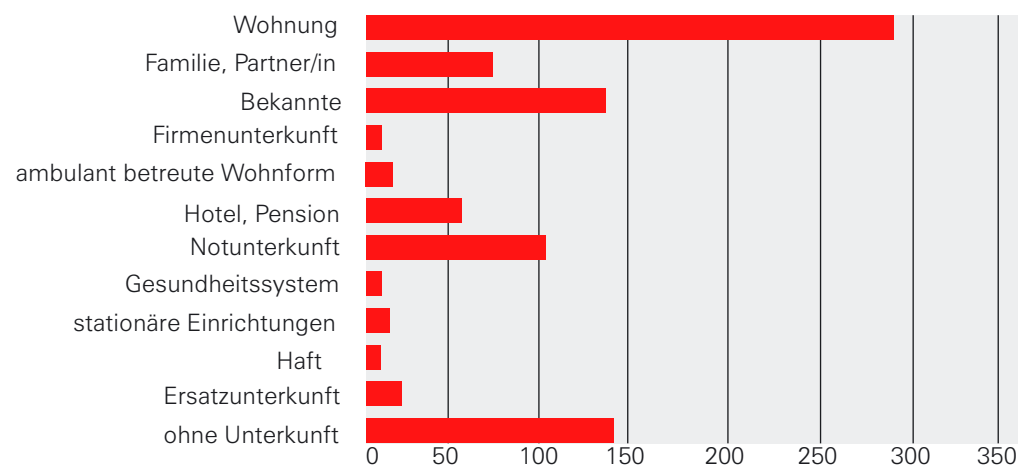


## Unterkunftssituation unmittelbar vor Hilfebeginn

288 (303) Personen lebten in einer Wohnung mit eigenem Mietvertrag. 73 (64) Personen lebten in einer Familie bzw. mit einem Partner. 141 (144) Personen konnten bei Bekannten unterkommen. 4 (4) Personen hatten bei ihrem Arbeitgeber eine Firmenunterkunft. 16 (17) Personen befanden sich in einer ambulant betreuten Wohnform (ohne eigenen Mietvertrag in einer Wohngruppe). 55 (74) Personen lebten in einem Hotel, Pension (gewerblich). In einer Notunterkunft, Übernachtungsstelle (gemeinnütziger oder kommunaler Träger) lebten 105 (78) Personen. 9 (14) Personen lebten in einer Einrichtung des Gesundheitssystems (Krankenhaus, Pflegeheim,

Psychiatrie). 14 (19) Personen waren in einer stationären Einrichtung (Einrichtungen nach § 67 - §69 SGB XII). In Haft befanden sich 4 (2) Personen. Eine Ersatzunterkunft (ungesicherte Unterkunft wie Gartenlaube, Wohnwagen, Wagenburg etc.) hatten 16 (14) Personen. Ganz ohne Unterkunft (»auf der Straße leben«, »Platte machen«) lebten 143 (114) Personen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass diese Zahl nicht bedeutet, dass im Jahr 2015 143 Personen durchgehend auf der Straße lebten, sondern dass diese bei Hilfebeginn ohne Unterkunft in die Beratung kamen. Der Hilfebeginn kann unter Umständen auch schon mehrere Jahre zurück liegen!

## Unterkunftssituation 2015

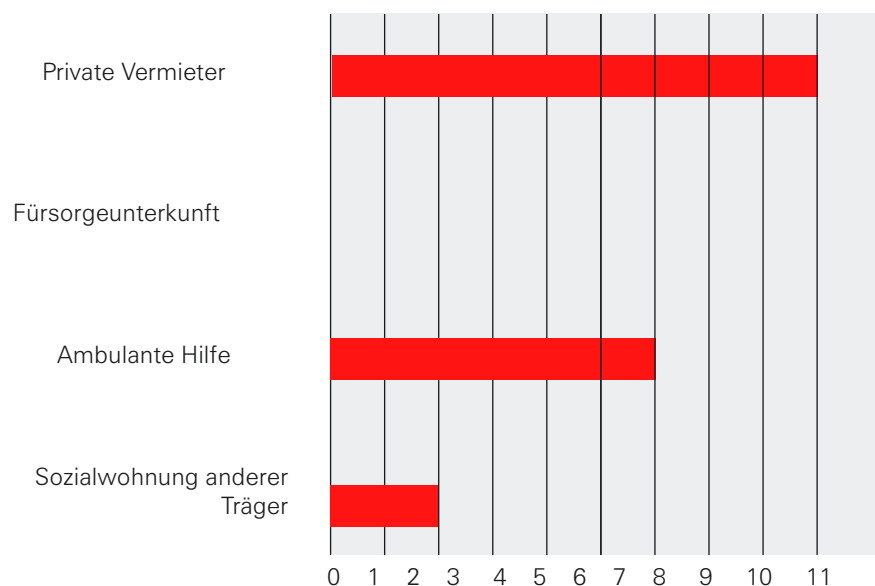


Zwar stellen die Menschen ohne Wohnung (aber mehrheitlich mit irgendeinem Obdach) mit ~67% (= 581 Personen) immer noch die Mehrheit unserer Klienten dar. Die 288 Personen mit eigener Wohnung zeigen aber den hohen Stellenwert (~33%), welchen die präventive Arbeit innerhalb unserer Beratung einnimmt. (Allerdings ist dieser Anteil gegenüber dem Vorjahr (~35%) zurückgegangen.)

### Vermittlung von Wohnraum

Im ganzen Jahr konnten 22 (17) Personen mit Hilfe der Fachberatungsstelle eine Wohnung vermittelt werden. Davon wurden 11 (5) Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt gefunden, 8 (5) Wohnungen bei der Ambulanten Hilfe, 0 (0) Wohnungen in einer Fürsorgeunterkunft und 3 (8) Wohnungen bei anderen Trägern von Sozialwohnungen. Als Balkendiagramm lässt sich die Wohnraumvermittlung wie folgt abbilden:

## Vermittlung von Wohnraum 2015



### Bewertung

Im Jahr 2015 wurden in der regionalen Fachberatungsstelle (RFB) 869 Menschen von uns beraten. Damit haben sich unsere Fallzahlen auf gleich bleibend hohem Niveau stabilisiert. Wir haben es mit komplexen, vielschichtigen Schicksalen und Problemlagen zu tun. Neu dazu kommt das Thema anerkannter Flüchtlinge, welches sich jedoch vermutlich erst im Jahr 2016 wirklich zahlenmäßig niederschlagen wird. Große Probleme bereiten uns die immer noch fehlenden Wohnplätze im Hilfesystem, es gibt lange Wartezeiten in allen Segmenten der Unterbringungsmöglichkeiten. Diese Situation ist natürlich besonders für die Betroffenen, aber auch für uns beratende Sozialarbeiter\_innen eine sehr große Belastung. Die Beratungen finden unter dem Druck von Frustration und Enttäuschung statt. Oft können nur Notlösungen (Notübernachtungen im Mehrbettzimmer, das Unterkommen bei Bekannten, manchmal sogar nur ein Schlafsack) gefunden werden. Diese Überbrückungsmöglichkeiten haben leider fast schon den Charakter einer Dauerlösung entwickelt. Wartezeiten von bis zu einem halben Jahr auf den eigentlich geplanten und geeigneten Platz, sind inzwischen keine Seltenheit. Da unsere Klienten auf dem knappen Wohnungsmarkt keinen bezahlbaren Wohnraum finden können, werden in den Wohnheimen kaum Plätze frei.

Dieser Mangel begleitet uns schon viele Jahre und hat sich stetig weiter verschärft. Auf den nach wie vor viel zu knappen Wohnungsmarkt in Stuttgart werden wir in unserem Bericht »Bündnis für Wohnen« eingehen. An dieser Stelle darf jedoch erwähnt werden, dass wir trotz allem 2015 22 Menschen in Wohnraum vermitteln konnten, viele davon in unseren eigenen Wohnungsbestand. Obwohl dies eine prozentuale Steigerung gegenüber dem Vorjahr darstellt, sind 22 Wohnungsvermittlungen, im Vergleich zur Gesamtzahl von 869 Klienten, ein Tropfen auf den heißen Stein! Neu ist für uns eine auffällig große Zahl von Menschen, die aufgrund von entzogenen Nutzungserlaubnissen Wohnhäuser und Wohnungen verlassen mussten. Zu Tage tritt dieses Problem, seit das Baurechtsamt nun bei gravierenden Baumängeln oder fehlendem Brandschutz durchgreift und ganze Wohnhäuser schließt. Es ist uns als Fachberatungsstelle bekannt, dass viele Menschen in Stuttgart in sehr prekären oder unzumutbarem Wohnraum leben, was nach außen hin oft nicht wahrgenommen wird. Es handelt sich dabei um überbezahlte, in Einzelzimmer aufgeteilte Wohnungen. In den Häusern sind z. B. fehlende Sanitäranlagen (wenn zum Beispiel im ganzen Haus nur eine Dusche im Keller für alle Bewohner vorhanden ist), fehlender Brandschutz in Kombi-



nation mit veralteten, maroden elektrischen Anlagen das große Problem. Zudem sind uns verschimmelte oder von Ungeziefer befallene Wohnungen bekannt. Die einzelnen Zimmer oder Wohnungen werden oft überbelegt. An einem Haus in Bad Cannstatt war dies deutlich zu sehen. Bei 12 Wohnungen wurden von uns 40 Briefkästen mit mehreren Namen gezählt. Als dieses Haus geschlossen wurde (Entzug der Betriebserlaubnis über das Baurechtsamt), mussten wir kurzfristig alle alleinstehenden Männer, da diese über die Fachberatungsstelle in unseren Zuständigkeitsbereich fallen, gleichzeitig mit einer Adhoc-Lösung versorgen. Eine der sowieso schon knappen städtischen Notunterkünfte musste für diesen Zweck genutzt werden. Nur langsam wurden teils sehr individuelle Lösungen gefunden. Beispielsweise indem einige bei Bekannten oder Familie unterkamen, weitere in Fürsorgeunterkünften der Stadt oder in Hotels, so dass die Notunterkunft wieder in ihrer alten Form belegt werden konnte. Es belastet uns, zuschauen zu müssen, wie Menschen so prekär wohnen und wie sie dies nur schwer aushalten. Man kann sich das nur mit der großen Verzweiflung erklären, die der Mangel an Alternativen mit sich bringt. Faktisch wollen die meisten Leute lieber in überbelegten, unrenovierten und oft überbelegten Wohnungen oder Zim-

mern übernachten als auf der Straße. Weil viele Betroffene Arbeit im Niedriglohnsektor haben, oft nur Wohnangebote von unseriösen Vermietern erhalten, die diese verzweifelte Lage ausnutzen und überhöhte Mieten verlangen, teilen sich manchmal mehrere Menschen ein Zimmer. Das verzweifelte Akzeptieren dieser unzumutbaren Zustände im Wohnraum, ist oft die einzige Möglichkeit, um überhaupt in Stuttgart wohnen zu können. Trotz großer Gewinnspanne für die Vermieter, wird von ihnen in die Renovierung des Hauses kein Cent gesteckt. Als Sozialarbeiter\_innen stecken wir da in einer großen Zwickmühle. Dass manche Menschen die Not anderer so sehr ausnützen ist verachtenswert und sollte immer angezeigt werden. Wenn man aber weiß, dass die Alternative vorerst nur die Straße ist, weil sonst absolut nichts frei ist oder dem entsprechenden Bedarf nicht entspricht, würden wir nicht immer im Sinne unserer Klienten handeln. Aufgefallen sind uns auch Vermieter\_innen, die Mietverträge unterschreiben lassen, die erste Miete und Kautions vorab kassieren, und dann den Mieter\_innen einfach keinen Schlüssel übergeben und den Zugang zur Wohnung verweigern! Die meisten Betroffenen sind nicht in der Lage sich gegen dieses Vorgehen zu wehren. Hier versuchen wir zu unterstützen und Recht zu verschaffen, indem wir z. B. Kontakt

zu Rechtsanwalt\_innen aufnehmen, das Jobcenter über diese dubiosen Machenschaften informieren, damit

ihnen diese Vermieter\_innen bekannt sind und sie dies bei den nächsten Mietverträgen überprüfen können.





**Birgit Ehret-Bresing** war seit 1995 Mitarbeiterin der Ambulanten Hilfe e.V. Sie war in der Regionalen Fachberatungsstelle und später im Betreuten Wohnen tätig. Auch war sie 10 Jahre lang Koordinatorin der Wohnungsnotfallhilfe. Zu ihrem vielfältigen Engagement gehörte der unermüdliche Einsatz in der Gremienarbeit. Dazu zählte auch die Vertretung der Ambulanten Hilfe e.V. bei der Neuen Arbeit. Da ihr die Gemeinwesenorientierte Arbeit sehr wichtig war, beteiligte sie sich maßgeblich an der Gründung des »runden Tisches« in Bad Cannstatt bei dem sie die Interessen der Menschen in Armut und Wohnungsnot vertrat. Über ihre gesamte Zeit bei der Ambulanten Hilfe e.V. war sie Mitglied der Öffentlichkeitsgruppe und hier an wichtiger Stelle bei allen Veröffentli-

chungen und Aktionen beteiligt. Am allerwichtigsten aber war ihr die Arbeit für und mit Klienten, die sie von der Arbeit im Detail des Einzelfalles bis zur Umsetzung von Ansprüchen in der politischen Ebene umsetzte. Seit dem 1. Juni 2016 ist Birgit Ehret-Bresing im wohlverdienten Ruhestand. Sie bleibt jedoch weiterhin engagiert tätig und findet neben der freiwilligen Betätigung in der Flüchtlingshilfe noch Zeit, ehrenamtlich als Mitglied in der Öffentlichkeitsgruppe der Ambulanten Hilfe e.V. mitzuarbeiten. Dafür und für alles bisher geleistete möchten wir uns bei ihr ganz herzlich bedanken. Die neuen Freiheiten des Ruhestandes seien ihr von Herzen gegönnt!

## 4 Fahrräder sind noch keine WG!



**Anstatt einer Wohnung nutzen immer mehr Stuttgarter ihr Rad – der Bedarf an Sozialwohnungen steigt.**

**Die zur Verfügung stehenden Sozialwohnungen werden weniger. Die Ambulante Hilfe e.V. hilft Menschen in Armut und Wohnungsnot!**

Die **Ambulante Hilfe e.V.** hilft seit über 35 Jahren armen und wohnungslosen Menschen in Stuttgart. Wir vermitteln Unterkünfte und begleiten bei Amtsgängen. Wir unterstützen bei persönlichen Problemen und beraten in rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten. Wir vermitteln in Suchtberatung und sind Zuflucht für arme Menschen in der Not und bauen Wohnungen für die Chancenlosen.

**Jedoch: Um unsere Arbeit weiterhin leisten zu können, benötigen wir dringend Ihre Hilfe!**

**Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Ambulanten Hilfe mit einer Spende!**

**Spendenkonto: IBAN: DE18 6005 0101 0001 1550 02 BIC/SWIFT: SOLADEST600**

**Stichwort: »ich helfe«** Alle Spendenden erhalten eine Spendenbescheinigung, deshalb den Absender bitte nicht vergessen.

Für weitere Informationen: [www.ambulantehilfestuttgart.de](http://www.ambulantehilfestuttgart.de)



Ambulante Hilfe e.V.

**Diakonie**



Es ist ein großes Glück, dass engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger unsere Arbeit für Menschen in Armut und Wohnungsnot unterstützen. Das sind beispielsweise gespendete Backwaren von der Bäckerei Sailer und anderen, ohne die wir unser kostenloses Frühstück im Café 72 nicht anbieten könnten. Weiterhin sind wir sehr froh über viele Kleiderspenden für die Kleiderkammer des Café 72. Hier benötigen wir immer wieder gebrauchte, tragbare Kleidung, die wir an Bedürftige weitergeben. Besonders begehrt sind Unterwäsche, Socken, Hosen, Handtücher, gute Schuhe und natürlich Schlafsäcke etc. für diejenigen, die im Freien übernachten. Neben diesen Sachspenden sind natürlich Geldspenden von allergrößter Bedeutung für das Weiterbestehen unserer Arbeit für Menschen in Armut und Wohnungsnot. Ohne regelmäßige Zuwendungen könnten wir unsere Angebote in der jetzigen Form nicht anbieten. Wir bekommen Unterstützung durch Spenderinnen und Spender, die uns einmalig oder regelmäßig mit einer Zuwendung bedenken. Darüberhinaus haben wir bei einzelnen Projekten Fördermittel von Institutionen in zum Teil beträchtlicher Höhe erhalten. Hier ist die LBBW für die Ausstattung der Straßensozialarbeit zu nennen, außerdem die Vector-Stiftung, die den Ausbau und die Erweiterung der Sanitärräume

im Café 72 fördert. Desweiteren gab es eine beträchtliche Förderung bei der Anschaffung eines neuen Med-Mobil-Ambulanzfahrzeuges, durch verschiedene Institutionen und Einzelspendern. Lesen Sie hierzu den Bericht auf Seite 26. Wir möchten uns ganz ausdrücklich bei **allen** Spenderinnen und Spendern und Institutionen bedanken, die durch ihr Engagement, egal in welcher Höhe, unsere Arbeit für Menschen in Armut und Wohnungsnot ermöglichen. Wir sehen darin in jedem Einzelfall einen Akt der Solidarität mit den betroffenen Menschen, in deren Namen wir uns hier bedanken wollen.

Ach ja, und dann gibt es auch noch Spenden wie diese: Eine Frau ruft im Café 72 an und fragt, ob wir denn Socken für die Kleiderkammer gebrauchen können. »Aber klar können wir, bitte vorbeibringen« lautet unsere Antwort. Als die Frau die Socken bringt, sind wir dann doch platt: Ein riesiges Paket mit selbstgestrickten Socken in verschiedenen Schuhgrößen, individuell angefertigt, wechselt in den Bestand unserer Kleiderkammer. Aus eigener Erfahrung wissen wir: Solche Socken bekommt man nur von der Oma oder sonst jemand, der es wirklich gut mit uns meint. Sie wärmen nicht nur die Füße, sondern auch die Seele. - So verstehen wir Spenden aller Art: ein Akt der Menschlichkeit und Wärme.





## Spende fürs MedMobil

■ Bad Cannstatt: SWSG unterstützt rollende Arztpraxis

(red) – Medizinische Versorgung ist in Deutschland eine Selbstverständlichkeit – eigentlich. Doch einigen Patienten fehlt der Versicherungsschutz. Andere stehen so weit außerhalb der Gesellschaft, dass sie kaum Zugang zu einem Arzt haben. In Stuttgart hilft diesen Menschen das MedMobil. Die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) unterstützt das Projekt mit einer Spende in Höhe von 10 000 Euro.

Das Leben auf der Straße zehrt an den Menschen. Obdachlose schleppen Krankheiten mit sich, manche erfordern die ganze ärztliche Kunst: Doch wo kein Arzt, da keine Hilfe – es sei denn, das MedMobil biegt um die Ecke. Die fahrbare Arztpraxis steht Menschen offen, die keinen Zugang zu medizinischer Versorgung haben. Das Projekt ist eine Kooperation der Landeshauptstadt Stuttgart, Ärzte der Welt, der Ambulanten Hilfe, des Caritasverbands, der Evangelischen Gesellschaft, der Sozialberatung Stuttgart und des Sozialdienstes katholischer Frauen.

Seit sechs Jahren macht der Transporter wöchentlich seine Runde. Er leistet Hilfe, ohne dass ein Patient eine Versicherungskarte vorzeigen muss. „Noch immer fehlt vielen Menschen der Versicherungsschutz“, sagt Ja-

kob Reineke, hauptamtlicher Sozialarbeiter beim MedMobil. Menschen, die durch alle Maschen fallen, bekommen im MedMobil unbürokratische Hilfe. Die 16 ehrenamtlichen Ärzte, die sich die Dienste teilen, geben Medikamente aus, die keiner Verschreibungspflicht unterliegen. Bei schwereren Krankheiten werden die Patienten an niedergelassene Ärzte überwiesen. Das MedMobil hat ein Netzwerk mit 15 Praxen aufgebaut. Die Arbeit mit den 2200 Patienten seit 2009 geht meist über die medizinische Hilfe hinaus. „Viele brauchen einfach einen Ansprechpartner.“ Immer wieder benötigen Patienten Helfer, die sie zum Arzt begleiten. Die neun assistierenden Freiwilligen haben für solche Aufgaben bei rund 1600 Konsultationen 2015 aber oft zu wenig Zeit. Deshalb hat die SWSG dem MedMobil 10 000 Euro für einen neuen Wagen gespendet. SWSG-Geschäftsführer Samir Sidgi würdigte die Arbeit: „Medizinische Versorgung für alle müsste eine Selbstverständlichkeit sein.“



Alexander Englmann und Andrea Günther (v.l.) nehmen die Spende von Samir Sidgi entgegen. Foto: SWSG

## SWSG

### 10 000 Euro für Medmobil

Die medizinische Versorgung scheint hierzulande eine Selbstverständlichkeit zu sein. Doch nicht wenigen Patienten fehlt ein Versicherungsschutz. Einige stehen so weit außerhalb der Gesellschaft, dass sie kaum Zugang zu einem Arzt haben. In Stuttgart hilft das Medmobil den Betroffenen. Die Arztpraxis auf Rädern, in der sich 16 Mediziner ehrenamtlich engagieren, steht solchen Menschen offen. Die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) unterstützt das Team mit 10 000 Euro für ein neues Einsatzfahrzeug.



16.12.2015

LOKALES

## Nicht vergessen sein

Ambulante Hilfe: Wo Wohnraum nötig und ein Handtuch Luxus ist

Ein Mann Mitte 40. Er hatte Frau und Kind. Die beiden kamen bei einem Unfall ums Leben. Diesen Verlust hat er nicht verkraftet. Er begann, zu trinken. Dann hatte der Handwerker einen Arbeitsunfall. Er wurde arbeitsunfähig. Der Mann verzweifelte, sah keinen Sinn mehr im Leben. Er ertränkte seinen Kummer im Alkohol. Er landete auf der Straße. Und er landete bei der Ambulanten Hilfe an der Kreuznacher Straße.

LAURA KÖHLMANN

■ BAD CANNSTATT Der gemeinnützige Verein ist eine Einrichtung der Wohnungsnotfallhilfe. Beraten werden Menschen, die wohnungslos sind oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Die regionale Fachberatungsstelle Ost ist zuständig für alle Männer ab 25 Jahren, die in Cannstatt, Münster, Mühlhausen, S-Ost und den Neckarvororten leben und zusätzlich für Männer, die von auswärts kommen (sei es auch Frankfurt oder Spanien), deren Nachname mit R bis Z beginnt. Ungefähr 500 Fälle sind das im Jahr.

„Einige kommen direkt, andere kommen übers Amt“, sagt Manuela Haussmann von der Ambulanten Hilfe. Alle kommen, „weil nichts mehr geht, weil sie nicht wissen, wie es weitergehen soll“.

Der Wunsch, der alle eint: „Ruhe zu haben. Einen eigenen Wohnraum, eine Tür zum Abschließen“, sagt Haussmann. „Aber es gibt ja keinen bezahlbaren Wohnraum!“ Und deshalb ist auch

das Hilfesystem verstopft. Zum einen finden die Träger selbst kaum Wohnraum, den sie für ihre Klienten anbieten können. Zum anderen können diejenigen, die (wieder) eigenständig leben könnten, die Plätze in den Einrichtungen nicht für andere freimachen, da für sie keine kleine, günstige Wohnung zu finden ist.

Einfach nur wohnen – das klingt so simpel. Und ist doch so schwer. Ebenso schwer, wie zu vermitteln, dass es nicht primär darum geht, die wohnungslosen Männer wieder „auf Spur zu bringen“. Rund drei Viertel der Männer sind zwischen Ende 40 und 60. Viele sind gebrechlich, viele sind krank. Suchtkrank, kreislern, psychisch krank. Viele haben niemanden, keine Familie, keine Verwandten. Sie alle brauchen einen Ort zum Sein. Und jemand, der sie unterstützt.

Je nach Möglichkeit und je nach eigenem Wunsch. Manche können alleine wohnen, manche einer benötigt eine Betreuung von Sozialarbeitern. Manche heinerschlief lieber draußen als in einem Mehrbettzimmer in einer vollen Notunterkunft. Auch das muss man akzeptieren. Die Angebote und Aufgaben der Ambulanten Hilfe sind so vielfältig, wie die Menschen, die beraten und begleitet werden.

Ein Mann Mitte 50. Er war arbeitslos. Seine Ehe scheiterte. Er kümmerte sich um nichts, erledigte die nötigen Behördengänge nicht, er konnte es einfach nicht. Und so konnte er die Miete nicht mehr bezahlen. Seine Vermieterin brachte ihn zur Ambulanten Hilfe. Er wurde in der Fürsorgeunterkunft untergebracht. Die Bewohner haben dort ein eigenes Zimmer, teilen sich Küche und Bad mit den anderen. Es ging viele Jahre gut. Dann baute



Manuela Haussmann von der Ambulanten Hilfe weiß, wie groß die Freude über vermeintlich kleine Geschenke sein kann – weil sie es immer wieder erlebt. Foto: Iako

meisten dieser Männer eine schlimme Zeit. Wer Erinnerungen an gute Zeiten hatte, den macht das Erinnern traurig. Wer keine solchen Erinnerungen hat, wird auch traurig. Wird ans Alleinsein erinnert. „Viele fallen Weihnachten in ein Loch“, sagt Haussmann. Die Geschenke der Aktion Weihnachtsfreude mildern das etwas. „Sie zeigen ihnen: Da ist jemand, dem es wichtig ist, meinen Wunsch zu erfüllen – egal wie ich bin.“ Und das ist ebenso nötig wie die gewünschten Dinge selbst.

### INFO

Noch bis Weihnachten hängen die Wunschzettel der Aktion „Weihnachtsfreude in Cannstatt – dank Ihnen“ an den Christbäumen vor der Stadtkirche und neben der Lutherkirche. Wer einen Wunsch erfüllen möchte, nimmt einfach den ausgewählten Wunschzettel ab und gibt ihn später mit dem Geschenk ab. Das ist möglich in der Stadt-, Luther- und Martinskirche vor und nach allen Gottesdiensten, außerdem in der Stadtkirche dienstags und donnerstags von 10 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 12.30 Uhr, in den Pfarrämtern zu den Öffnungszeiten sowie in der Boutique Divina Marina, Brunnenstraße 2.

der Mann körperlich stark ab, war schließlich schwach und gebrechlich – weil er vergessen hat, zu essen. Ihn bei Besuchen daran zu erinnern, reichte nicht. Er erklärte sich einverstanden, in eine vollstationäre Einrichtung zu wechseln. Dort kann darauf geachtet werden, dass er regelmäßig isst.

Unter anderem für diesen Mann wurde ein Wunschzettel ausgefüllt und an den Christbaum vor der Kirche gehängt. Was er sich wünscht? „Eine kleine Kaffeemaschine und Kaffee, außerdem Vitamin-C-Bräusetabletten“, so Haussmann. Kleine Wünsche sind das. Auch die anderen: Schlafsaak und Isomatten, Brustgeldbeutel, Socken und Unterwäsche, Duschgel, duftendes Waschmittel, Wasserkocher, kleine Beträge, um Medikamenten-Zuzahlungen leisten zu können. „Dinge, die für uns zum Alltag gehören, sind für diese Menschen Luxus“, sagt Haussmann. Diese Wünsche erfüllt zu bekommen, löst viel aus: „Unsere Leute geben sich oft



Viele Wünsche der Aktion „Weihnachtsfreude in Cannstatt“ sind schon erfüllt worden. Wer sich beteiligen möchte, kann das noch tun. Foto: Iako

## „Unverzichtbar für den Stadtbezirk“

■ Bad Cannstatt: Zehn Jahre Straßensozialarbeit – Feier auf dem Marktplatz

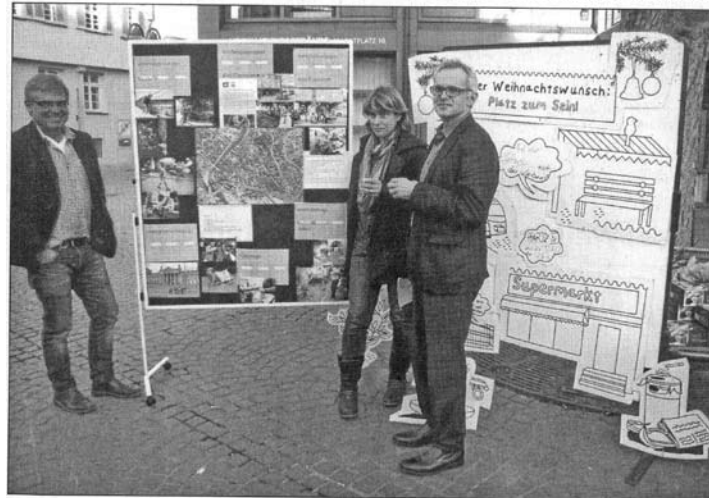
(ede) – Seit 2005 gibt es in Bad Cannstatt Straßensozialarbeit. In diesem bundesweit einzigartigen Projekt von Ambulanter Hilfe und Caritas bieten zwei Mitarbeiter dienstags bis donnerstags an markanten Plätzen Menschen auf der Straße Hilfe an. Gestern wurde das Jubiläum gefeiert – im Freien auf dem Marktplatz.

Wie es sich für Straßensozialarbeit gehört, wurde zur kleinen Feier ins Freie eingeladen. Mit Wegbeglei-

tern, Unterstützern und Betroffenen wurde auf dem Marktplatz bei Punsch und Plätzchen sich unterhalten, Erinnerungen ausgetauscht und an die Anfänge erinnert. Eine Infowand war aufgebaut und auch eine Wunschtafel installiert. Schließlich steht das Weihnachtsfest vor der Tür. „Das wurde mit den Betroffenen zusammen gestaltet“, berichtet Andrea Nanz, die zusammen mit Christoph Lakner die Streetwork durchführt. „Einen Platz zum Sein“ wird da gewünscht.

Und ein Einkaufswagen gefüllt mit leeren Flaschen sowie Sitzmöglichkeiten am Bahnhof.

Klaus Obert vom Caritasverband, ein Mann der ersten Stunde, der schon von Anfang an das Projekt begleitet, ist froh, „dass sich die Straßensozialarbeit durchgesetzt und etabliert hat“, als gemeinsames Projekt des Runden Tisches und der beiden Träger. Vor mehr als zehn Jahren wurde unter den Geschäftsleuten und auch Passanten der Altstadt Unmut laut. Sie



Bezirksvorsteher Bernd-Marcel Löffler, Streetworkerin Andrea Nanz und Klaus Obert vom Caritasverband (von links) vor der Infowand zum zehnjährigen Angebot der Straßensozialarbeit. Foto: Rehberger

fühlten sich durch Menschen, die sich dort aufhielten, belästigt. Die Polizei in Person von Bruno Reinhard brach eine Lanze für diesen Personenkreis. Verdrängen helfe in diesem Fall nicht weiter, löse das Problem nicht. Es wurde ein Runder Tisch gegründet, an dem Polizei, Freie Träger, Amter, Gewerbe- und Handelsverein, Bezirksbeirat, Gemeinderat und Bürgerschaft vertreten waren. Dieser stieß das Projekt Straßensozialarbeit an, „durch einen einzigartigen, erfolgreichen Prozess des Aufeinanderzugehens, des gegenseitigen Verstehens und der Ausarbeitung eines konstruktiven Konzeptes“. Der Runder Tisch trifft sich noch immer – zwei Mal im Jahr, als Katalysator, kristischer Begleiter und Garant der Fortsetzung. Mittlerweile sind auch die Menschen vertreten, um die es geht. Obert: „Das freut mich besonders.“

Manuel Borrego, der zusammen mit Iris Schüle vor zehn Jahren als Streetworker unterwegs war, hätte damals nicht gedacht, dass es so lange Bestand hat. „Inzwischen ist es ein unverzichtbarer Bestandteil im Stadtbezirk.“ Am ersten Tag im März 2005 gingen beide mit Thermoskannen voller Tee los. „Das war ja auch für uns nicht einfach.“ Die erste schwierige Kontaktaufnahme erfolgte. „Wir haben viele gut kennengelernt.“ Vielen wurde Hilfen angeboten, viele wurde ins Café 72, einer Tageseinrichtung der Ambulanten Hilfe, gelotet. Es sei auch schön, dass der Gemeinderat inzwischen die Regelfinanzierung übernommen habe. „Diese Menschen, die sich nicht immer regelkonform verhalten, gehören auch zu Bad Cannstatt“, erklärte Bezirksvorsteher Bernd-Marcel Löffler. Es sei gut, dass sich dieser Probleme angenommen wird.



# Immer mehr Menschen ohne Wohnung

**Sozialpolitik** Ende 2015 wurden in Stuttgart 3700 Betroffene gezählt – fast zehn Prozent mehr als vor einem Jahr. Zum Umland besteht ein starkes Gefälle. Nur jeder zweite Hefesuchende hat vorher in Stuttgart gewohnt. Die Stadt fordert eine Entlastung. Von Mathias Bury

Die Zahl der Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, wächst. Wie sich die Lage verschärft hat, zeigen die jüngsten Zahlen des Stuttgarter Sozialamts. So hatte die städtische Wohnungsnotfallhilfe noch vor einem Jahr etwa 3400 Plätze in unterschiedlichen Einrichtungen belegt. Ende 2015 waren es aber schon rund 3700. Das ist eine Zunahme von knapp neun Prozent.

Dabei belegt nun eine aktuelle Studie des Landessozialministeriums, dass ein erheblicher Teil der Hilfe suchenden Menschen von außerhalb, also aus der Region, kommt. In vielen Städten und Landkreisen dort sind die Angebote für Betroffene und die Anstrengungen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit offenbar unzureichend. Erwerbslosigkeit, Mietschulden, soziale oder psychische Probleme, Sucht: die Ursachen, warum Menschen wohnungslos werden, sind vielfältig. Wenn der Fall eintritt, liegt es auch an den Kreisen und den Kommunen, Abhilfe zu schaffen. Die Landeshauptstadt hält hier ein großes Hilfesystem vor. Doch die Lage sei inzwischen „höchst angespannt“, sagt Sozialamtsleiter Stephan Spatz. Weshalb die Stadt Anfang des Jahres auch eine dritte Winternotübernachtung mit nochmals knapp 50 Plätzen an der Villastraße im Stuttgarter Osten in Betrieb genommen hat. „Nur so kommen wir sicher über den Winter“, erklärt Spatz.

Und er setzt darauf, dass der Bund eine sogenannte Wohnsituation auflage für anerkannte Flüchtlinge erlässt: Zu den rund 60 Personen aus strukturschwachen Gebieten anderer Bundesländer, die man bisher registriert hat, sollen nicht weitere dazukommen. „Das könnten wir nicht mehr stemmen“, meint Spatz.

Präzise sei die Situation ohnehin. Exakt 1904 Personen – mit besonderen sozialen Schwierigkeiten –, wie es im Sozialgesetzbuch heißt, leben in Unterkünften mit sozialpädagogischer Betreuung. Genau 666 Menschen, die unfreiwillig obdachlos geworden waren und ordnungsrechtlich untergebracht wurden, fanden in Hotels oder Sozialpensionen eine Bleibe. Dabei handelt es sich zumeist um Einzelpersonen, für die man schnell eine Lösung finden musste. Und 1195 Personen, vor allem Familien, aber auch ältere Menschen und psychisch Kranke, waren in städtischen Fürsorgeunterkünften einquartiert.

Auffallend an diesen Zahlen ist, „dass 49 Prozent dieser Menschen ihre Wohnung gar nicht in Stuttgart verloren haben“, betont die Sozialplanerin Gabriele Reichhardt. Im Grunde wisse man das schon lange. Nun aber wird diese Annahme durch eine aktuelle Studie des Landessozialministeriums schwarz auf weiß belegt.

Danach waren in Stuttgart pro 1000 Einwohner 5,7 wohnungslose Personen untergebracht, nur in Heidelberg sind es mehr (6,1). Betrachtet man aber die absoluten Zahlen, dann führt die Landeshauptstadt die Liste „mit großem Abstand an“,



In Sozialpensionen wie in Wangen finden Menschen eine Bleibe, die sonst obdachlos wären.

Foto: Caroline Friedmann



Stephan Spatz, Sozialamtsleiter

„Die Lage ist inzwischen höchst angespannt.“

für die Unterschiede das spezielle differenzierte Hilfsangebot der Landeshauptstadt an, insbesondere für Menschen mit besonderen Schwierigkeiten sowie mit Angeboten speziell für Frauen und für Jugendliche, wie es andernorts nicht vorhanden sei, so Gabriele Reichhardt.

Noch etwas legt die Studie offen: die in den Großstädten des Landes im Vergleich

weit aus der Landkreise Esslingen und Ludwigsburg (zu den genauen Zahlen der nebenstehende Beitrag). Aber auch in diesen Landkreisen, bei den anderen zumal, liegt die Wohnungslosenquote pro 1000 Einwohner weit unter der in Stuttgart. Bei den wegen besonderer sozialer Schwierigkeiten untergebrachten Menschen sind die Zahlen in den Landkreisen verglichen mit der Stadt Stuttgart verschwindend gering.

Für diese Unterschiede gibt es mehrere Gründe. In den Landkreisen heißt es für gewöhnlich: es ziele diese Menschen eben in die Großstadt. Ganz aber erkläre dies das Phänomen nicht, sagt Sozialplanerin Gabriele Reichhardt. „Nur die individuellen Wünsche allein sind es nicht.“

Stattdessen führt die Sozialplanerin als Begründung für die Unterschiede das spezielle differenzierte Hilfsangebot der Landeshauptstadt an, insbesondere für Menschen mit besonderen Schwierigkeiten sowie mit Angeboten speziell für Frauen und für Jugendliche, wie es andernorts nicht vorhanden sei, so Gabriele Reichhardt.

Wohnungsmangel Von den derzeit 3700 in Stuttgart von

genommen wurden“, bei den Kreisen waren dies sogar 36,5 Prozent der Notfälle. Folgerichtig ist auch eine Empfehlung der Studie, dass in „einem landesweiten Fachkonzept“, das die Experten vorschlagen, „der Fokus stärker auf die Prävention von Wohnungslosigkeit gerichtet werden sollte“.

In Stuttgart sieht man sich bestätigt. Gut sei, dass das Thema nun landesweit betrachtet und konkret gefragt werde, „wie mit dem festgestellten Gefälle umzugehen ist“, sagt Gabriele Reichhardt. Die Quintessenz der Sozialplanerin daraus ist: „Die Großstädte, welche die Hauptarbeit leisteten, sollen langfristig entlastet werden.“

## VERGLEICHENDE SUCHE AUF DEM FREIEN MARKT

**Wohnungslosenquote** Nach der Studie des Landessozialministeriums waren im Herbst 2014 in Stuttgart 3434 wohnungslose Menschen untergebracht, das entspricht einer Quote auf 1000 Einwohner von 5,7 Personen. Nur in Heidelberg war dieser Wert mit 6,1 Personen noch höher. Dort waren 917 Menschen ohne eigene Bleibe untergebracht.

Wohnungsmangel Von den derzeit 3700 in Stuttgart von

der Stadt untergebrachten wohnungslosen Menschen könnten laut Sozialamt rund 850 durchaus selbstständig in einer Privatwohnung leben. Sie kommen aber nicht aus dem Hilfesystem, weil es an Wohnungen für diese Gruppe fehlt. Ein Indiz dafür: die Zahl der in der Vormerkdatei des Liegenschaftsamt registrierten Personen, die in der Landeshauptstadt eine Sozialwohnung suchen, ist binnen eines Jahres von rund 3550

auf gut 4000 gestiegen. Das ist ein Plus von fast 13 Prozent. Etwa die Hälfte davon sind Notfälle. **Region** Im Kreis Esslingen waren zu dieser Zeit 1373 Menschen als wohnungslos registriert, 2,7 pro 1000 Einwohner, im Landkreis Ludwigsburg 1142 (2,21), im Kreis Böblingen 731 (1,99), im Kreis Göttingen 355 (1,43) sowie im Rems-Murr-Kreis 608 (1,48). ury

# Gute Freundschaft mit Bedürftigen

In Stuttgarts Obdachlosen-Treff Café 72 von der Ambulanten Hilfe e. V. wird der Kontakt zu den Besuchern groß geschrieben. Die Mitarbeiter sprechen stolz von einer großen emotionalen Bindung.

Von Alexander Kappen

Manuel Borrego Beltran (47) ist seit 2009 im Café 72 angestellt. Früher war er Streetworker in den Parks und Straßen von Stuttgart, nun arbeitet er im Café 72 als Betreuer. „Ich habe eine freundschaftliche Beziehung zu vielen Obdachlosen und auch Flüchtlingen, die bei uns Hilfe suchen“, sagt der 47-Jährige mit überzeugter Miene.

Ganz besonders ins Herz geschlossen hatte Manuel einen 28-jährigen Rumänen, der lange

in Spanien gelebt hat. „Ich bin ja gebürtiger Spanier und so konnten wir uns über meine Heimat austauschen“, erinnert sich der Sozialarbeiter. Gemeinsam habe man nach dem Essen in der Café-Ecke auf einer gemütlichen Couch Kaffee getrunken und sich näher kennengelernt. „Er war ein außergewöhnlicher Bursche, immer sehr nett und höflich zu den anderen Bedürftigen“, erzählt Manuel.

Gerade dann, wenn sich eine vertiefte Bindung aufbaut, sind die Café-Mitarbeiter eher dazu bereit, sich auch um persönliche Dinge wie Job und Wohnung zu kümmern. Es sei aber nur bei wenigen der Fall, dass die Besucher einen tiefen Kontakt von sich aus suchen würden.

„Leider ist er nun wieder nach Spanien weitergezogen“, sagt Manuel und drückt sich eine Träne weg. Er ist der Sprachenspezialist im Café.

Manuel Beltran mit einem rumänischen Besucher des Cafés

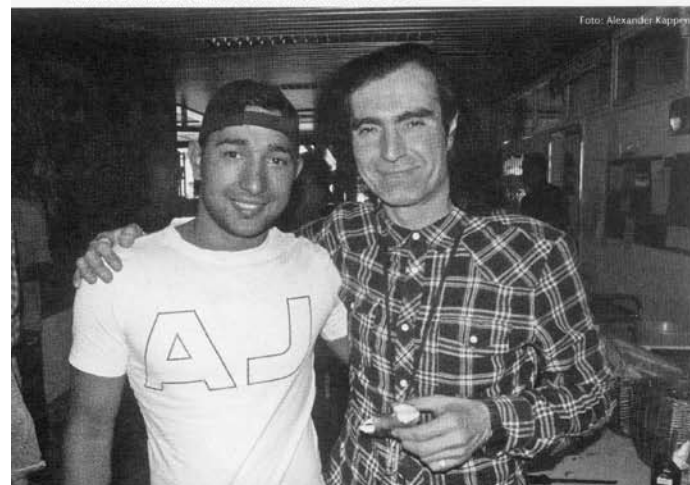


Foto: Alexander Kappen

„Gerade die Sprache ist oft der Schlüssel zu den Neunkömmlingen aus aller Welt und der erste Schritt zu einem positiven, emotionalen Kontakt.“ Gemeinsam mit den Obdachlosen und Flüchtlingen unternehmen die Café-Mitarbeiter regelmäßige Freizeitaktivitäten, die für viele Bedürftige ein Schlüssel zum Leben sind. „Viele entschlossen sich nach einer gemeinsamen Reise zu einem besseren Leben, trocken zu bleiben oder sich Arbeit zu suchen“, erinnert sich Manuel gerne.

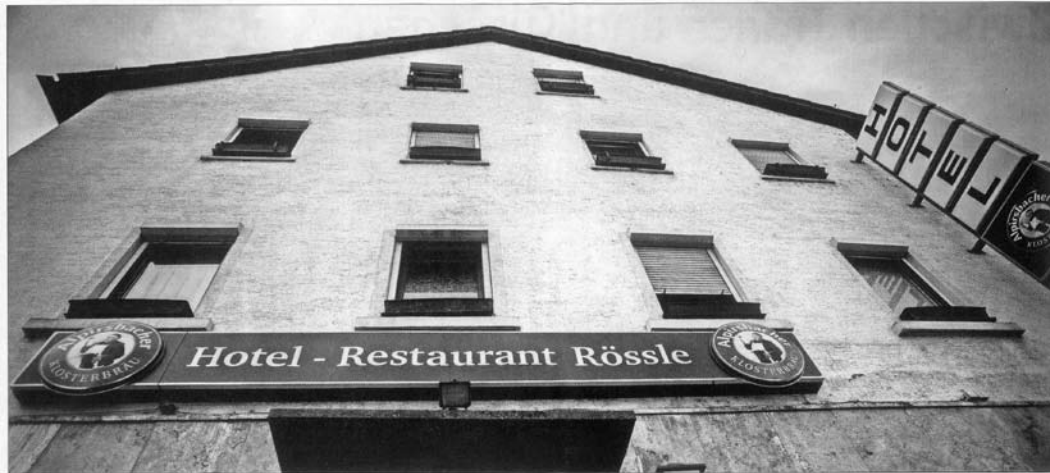
So gab es den Fall eines Alkoholikers, der sich nach einem Ausflug an den Bodensee von der Trinkszene abgekehrt hat. Seit drei Jahren ist er „trocken“ und lebt mittlerweile auch in einer anderen Stadt, um die alten Trinkerkollegen zu meiden. „Solche Erfolge erfüllen uns mit Stolz und sind Ansporn für uns, dass wir mit unserem freundschaftlichen, persönlichen Konzept auf dem richtigen Weg sind“, erklärt Manuel stellvertretend für alle Café-72-Mitarbeiter.

Eine Fahrradtour an den Bodensee – verbunden mit Zelten und einer Kanutour –, Besuche von Kunstmuseen und Freizeitparks, Tischfußball- und Skaturniere, gemeinsames Grillen oder Ausflüge zu Stuttgarter Zielen wie Wilhelmshafen oder Fernsehturm: Bei diesen persönlichen und freundschaftlichen Aktivitäten kommt die Sozialarbeit erst so richtig zur Geltung und entfaltet eine positive heilende Wirkung.

Vor Kurzem fand im Café 72 ein Maultaschen-Workshop statt, bei dem die Teilnehmer unter Anleitung von Streetworkerin Andrea Nanz das Zubereiten der schwäbischen Spezialität lernten. Die Bedürftigen waren mit viel Freude bei der Sache und werden die Maultaschen bei einem Mittagessen gemeinsam im Café 72 verspeisen.

Café 72, Waiblinger Straße 30, 70372 Stuttgart, Homepage: [www.ambulantenhilfestuttgart.de/index.php/cafe-72](http://www.ambulantenhilfestuttgart.de/index.php/cafe-72)





Bis zu drei Jahre lang können Betroffene im Sozialhotel unterkommen, ohne sich zu etwas verpflichten zu müssen.

Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

## Raum für seelisch kranke Obdachlose

**Wangen** Das ehemalige Hotel und Restaurant Rössle ist jetzt ein Sozialhotel Plus. Das Ziel ist es, Betroffenen ein niederschwelliges Angebot zu machen. Bürger haben sich beim Tag der offenen Tür einen Eindruck verschafft. Von Claudia Leihenseder

Obdachlos und seelisch krank: Wer mag sich vorstellen, wie es solchen Menschen geht? Sie kämpfen täglich um Essen und Wärme, um einen Schlafplatz – und haben gleichzeitig große Probleme mit sich selbst. Angebote der Sozialpsychiatrie nehmen sie nicht in Anspruch. Zu groß ist oft die Hemmschwelle, vielleicht auch die eigene Hilflosigkeit. Solchen Menschen wollen die Stadt und der Verein Ambulante Hilfe mit einem niederschwelligem Angebot aus ihrer misslichen Lage helfen.

Dafür ist das frühere Hotel und Restaurant Rössle an der Ulmer Straße in ein sogenanntes Sozialhotel Plus umgewandelt worden. Träger sind die Ambulante Hilfe in Kooperation mit dem Klinikum Stuttgart. „Viele psychisch Kranke scheuen Einrichtungen“, sagt Iris Schüle, die beim Verein Ambulante Hilfe für die Konzeption des neuen Sozialhotels zuständig ist. „Im Hotel Rössle können diese Menschen ohne Bedingungen unterkommen.“ Heißt: Die Betroffenen können bis zu drei Jahren im Sozialhotel wohnen, ohne sich dazu verpflichten, abstinenz zu sein oder eine Therapie zu beginnen, wie in anderen Einrichtungen. „Nur friedlich müssen sie bleiben“, sagt Schüle. Ziel sei aber, diese „schwer erreich-

baren Menschen“ in die Versorgung einzugliedern und an eine Art betreutes Wohnen heranzuführen. „Wir wollen das durch fürsorgliche Belagerung erreichen“, sagt Schüle. Also Beziehungsarbeit, die die Mitarbeiter im Haus tagtäglich leisten. Erst wenn ein Vertrauensverhältnis zwischen Hilfsbedürftigen und Mitarbeitern entstanden ist, könne man etwa an eine Behandlung denken.

„Die Menschen können ohne Bedingungen unterkommen. Sie müssen nur friedlich sein.“  
Iris Schüle,  
Verein Ambulante Hilfe

Die neu gestalteten Räume konnten nun Bürger, Anwohner und Interessierte beim Tag der offenen Tür anschauen, was für Iris Schüle überraschenderweise viele taten: „Wir freuen uns über den Zuspruch.“ Direkt aus der Nachbarschaft kam das Ehepaar Baghdjian. „Mein Eindruck ist sehr positiv“, sagte die Wangerin Monika Baghdjian nach einem Rundgang. Vor Jahren habe sie die Zimmer mal angeschaut, als sich Gäste aus Übersee

angekündigt hatten. „Damals waren wir nicht beeindruckt“, so Baghdjian. Jetzt sei es sehr viel besser.

Der alte Teppichboden ist raus. Die Hotelzimmer im ersten, zweiten und dritten Stock haben einen hellen Bodenbelag, alles ist frisch gestrichen. Elf von 15 Zimmern haben ein kleines Duschklo und einen Kühlschrank sowie einen kleinen Tisch samt Stuhl – das Bett nicht zu vergessen. 15 Zimmer sind für Dauergäste gedacht, zwei für Notfälle. Wer etwas kochen möchte, kann im zweiten oder dritten Stock die kleinen Küchen nutzen oder im Erdgeschoss die Gemeinschaftsküche. Der ehemalige Gastraum ist ein wenig kleiner geworden, um Platz für das Büro der Mitarbeiter zu schaffen. Die alte, mit Holz verklebte Raucherstube ist aber erhalten geblieben. Zudem gibt es einen kleinen Raum direkt am Eingang für den Wach- oder Nachtdienst, der außerhalb der Bürozeiten der Mitarbeiter im Einsatz ist.

„Es ist ein Glück für diese Menschen, wenn sie jetzt in das Hotel einziehen können“, sagte eine Frau am Tag der offenen Tür. Ihr fehlt allerdings das Restaurant im Rössle. Dort habe man immer Bekannte getroffen. „Uns fehlt das Rössle als Treffpunkt“, sagte auch Monika Baghdjian.

Dass das Sozialhotel Plus in Wangen eröffnet hat, ist ein Zufall. Der Verein war über das zum Verkauf stehende Hotel „ge-



Schlicht, aber sauber: eines der Zimmer im neuen Sozialhotel

Foto: Claudia Leihenseder

stolpert“, wie Iris Schüle erzählt. Gleichzeitig hatte das Sozialamt über ein Ausschreibungsverfahren nach einem Konzept für ein Sozialhotel Plus gesucht, wie es bereits in Köln für psychisch kranke Wohnungslose existiert. „So sind mehrere Sachen zusammengekommen.“

## Warmes Essen, warme Worte

**Seelberg** Im Café 72 des Vereins „Ambulante Hilfe“ an der Waiblinger Straße finden Wohnungslose und andere Bedürftige Obdach und Ansprache. Gerade in der Weihnachtszeit kommen bei vielen die sonst verdrängten Gefühle hoch. Ein Besuch. Von Julia Bayer

Als er Weihnachten hört, muss Maik kurz den Raum verlassen. Der 35-Jährige ist ein emotionaler Typ, die 1,6 Promille, die er nach eigener Schätzung im Blut hat, tun ihr Übriges. „Ich bin seit 14 Jahren allein“, erzählt er, als er sich wieder gefasst hat. An Heiligabend wie an jedem anderen Tag. Maik ist nach einem traumatischen Erlebnis in seinem Job als Rettungsassistent vor sechs Monaten ausgestiegen. Seither „macht er Platte“, wie es im Jargon heißt. Maik schläft auf der Straße.

Die Geschichte des blonden Mannes ist eine von vielen, auf die der Gast im Café 72 an der Waiblinger Straße stößt. Alle Besucher der Einrichtung, die werktags für bedürftige Menschen mit oder ohne Wohnung offen steht, haben ihr Päckchen zu tragen. Viele sitzen alleine an dem großen Tisch, der das Herz des Bistros bildet. Sie lesen, essen tief über den Teller gebeugt zu Mittag – Gulasch mit Rotkohl steht heute auf dem Speiseplan – und schweigen.

Anders Hans: Der 61-Jährige sitzt mit drei anderen Männern am Kopf der Tafel und zeigt Bilder aus Ghana. Zehn Jahre hat er dort gelebt, sich mit seiner Ex-Partnerin einen Lebensraum erfüllt. Die Insolvenz seiner Firma konnte der Zimmervermieter mit der Auswanderung hinter sich lassen, ganz neu beginnen. Doch die Beziehung scheiterte, dann war das Geld aus.

„Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, saufe nicht und habe einen Job.“  
Hans (61),  
Besucher des Café 72

nicht: „Ich bin zu alt“, sagt Hans. Das habe er mit vielen anderen, die das Café besuchen, gemeinsam. Sonst eher wenig, wie er betont. „Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, saufe nicht und habe einen Job.“ Täglich führt er für die Johannitergeistig behinderte Menschen zur Werkstatt in Bonlanden, wo sie arbeiten und wieder heim.

Man kann die Gäste des Café 72 keinesfalls über einen Kamm scheren, weiß auch Christoph Lakner. Der Sozialpädagoge arbeitet seit drei Jahren im Café. „Es gibt nicht den klassischen Wohnungslosen“, sagt er. Manche seien psychisch krank, andere hätten sie wie Maik freiwillig für die Straße entschieden, die einen trinken und haben sich aufgegeben, andere kämpfen.

An diesem Montag ist von allem etwas dabei. Es wuselt im Café 72. Die Dusche, der PC und der Fernseh- und Raucherraum sind besetzt. Im Vorraum sitzen einige Männer und trinken. Das ist nur dort erlaubt. Wer drinnen trinkt, bekommt Hausverbot. Eine Liste im Büro der Mitarbeiter zeigt, dass sie ein solches immer wieder verhängen müssen. Die Gründe sind nicht nur das Saufen. Auch „Gewalt“ steht da in der Spalte für den Hausverbots-Grund oder „Sabotage“. „Es menscht eben bei uns“, sagt Christoph Lakner. Gerade in der derzeitigen Zeit lägen die Nerven blanker



Hans (links) ist Stammgast im Café 72. Er hat einen guten Draht zu dem Sozialpädagogen Christoph Lakner.

Foto: Julia Bayer



Besonders beliebt ist die Kleiderkammer im Café 72.

Foto: Neumann/Ambulante Hilfe

### VEREIN UND CAFÉ

**Ambulante Hilfe e.V.** Seit 1977 Jahren leistet der Verein Hilfe für Menschen, die Angst um ihre Wohnung haben, obdachlos geworden oder sozial ausgegrenzt sind. Die Mitarbeiter beraten in Notlagen, bei Wohnungsverlust, helfen beim Beantragen von Sozialleistungen, der Arbeitssuche, begleiten zu Ärzten und Ämtern, vermitteln kurz- oder langfristige Wohnmöglichkeiten und leisten Straßensozialarbeit. Einrichtungen des Vereins sind unter anderem zwei Sozialhotels und das Café 72.

**Café 72** Das Café 72 ist eine Tagesstätte für Menschen mit und ohne Wohnung. Im Vordergrund der Caféarbeit steht das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Die Besucher bekommen Kaffee oder ein warmes Essen zu kleinen Preisen – gekocht von Besuchern für Besucher. Zudem können sie Wäsche waschen, Duschen, Kleidung flicken oder einen PC nutzen. Es gibt eine Kleiderkammer, Bücher, Zeitungen und Spiele. baj

als sonst. „Unsere Gäste werden mit dem Leben, mit ihrer Vergangenheit konfrontiert“, sagt Lakner, der sich bei der Straßensozialarbeit auch außerhalb des Cafés um die Wohnungslosen kümmert. In der Regel gehe es aber sehr friedlich zu.

Typisch für die Vorweihnachtszeit ist auch, dass wie an jenem Morgen auffällig viele Roma im Café sind. Sie nehmen eine Sitzgruppe im Eck ein, bleiben unter sich, sind laut und aufgeregter als die anderen Besucher. Die Männer und Frauen sind keine Flüchtlinge, sie leben auf der Straße und

betteln. Ihre Pappschilder, auf denen sie um Geld betteln, haben sie auf dem Pult abgestellt. Obwohl sie auf sich gestellt sind und nicht vom Staat unterstützt werden, schwelt bei den anderen Besuchern der Neid. Sie denken, die Roma würden mehr Anzeichen aus der Kleiderkammer und größere Portionen bei der Essensausgabe bekommen, erzählen die Mitarbeiter. Die Sprachbarriere tut ihr übriges.

Nach Weihnachten würde es meist ruhiger werden, viele Roma gehen dann zurück nach Rumänien, sagt Lakner. Montags ist

im Café trotzdem immer extrem viel los. „Die Besucher, die Platte machen, wollen dann Duschen und Essen.“ 40 Mahlzeiten gehen an diesem Tag über die Theke, gekocht vom Küchenteam, bestehend aus Besuchern. Jeder soll im Café mit anpacken.

Hans und Maik diskutieren derweil, was an Weihnachten auf den Tisch kommen könnte. Eben haben sie beschlossen, den Abend zusammen bei Hans zu verbringen. Er lebt in einer kleinen Wohnung im Sozialhotel. Das sei kein Problem, sagt er. „Ich brauche nur noch einen zweiten Teller.“



# Die Cannstatter Streetworker

**Andrea Nanz und Christoph Lakner schauen von Dienstag bis Donnerstag je vier Stunden in den Außenbereichen von Bad Cannstatt nach dem Rechten. Um Leben zu retten und nichts weniger – darum geht es bei der harten täglichen Arbeit zwischen Bahnhof, Straßen und Parks des größten Stuttgarter Stadtbezirks.**

Von Alexander Kappen

„Bei der großen Kälte hatte ich Angst, ich könnte meine Bedürftigen nicht wiedersehen“, erinnert sich Andrea Nanz mit sorgenvoller Miene an kühleren Momente im Winter 2015/2016. Sie ist Streetworkerin bei der Caritas und regelmäßig im Café 72 vor Ort. Zuletzt führte sie gemeinsam mit den Café 72-Besuchern einen Maultaschen-Workshop durch, bei dem die Obdachlosen das Zubereiten der schwäbischen Spezialität lernten. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Christoph Lakner von der Ambulanten Hilfe streift sie von Dienstag bis Donnerstag von 14 bis 18 Uhr durch die Parks, Gassen und den Cannstatter Bahnhof – immer auf der Suche nach Obdachlosen in Not. „Wir helfen mit Schlafsäcken, Vermittlung zu Notunterkünften und Ähnlichem“, sagt die Streetworkerin. „Wir sind Sprachrohr für die Betroffenen und Ansprechpartner vor Ort“, ergänzt Lakner. Einer der Betroffenen ist Chris (31) aus Bad Cannstatt. „Ich bin als Jugendlicher durch den Alkohol auf der Straße gelandet und konnte dort nur überleben, weil mich die beiden Streetworker mit dem Nötigsten versorgt haben“, erinnert sich der heute in einer Wohnung lebende Chris.

Andrea und Christoph treffen ihn regelmäßig am Cannstatter Bahnhof, einem der Hotspots ihrer Arbeit. Von Dienstag bis Donnerstag laufen die beiden je vier Stunden von 14 bis 18 Uhr die Treffpunkte ab, an denen die Obdachlosen „Platte machen“. „Im Sommer treffen wir dort rund 40 Bedürftige an, im Winter sind es weniger“, weiß Christoph.

## Eine Brückenfunktion

Krankheiten, drohender Wohnungsverlust, Konflikte mit anderen Bedürftigen, Beziehungsprobleme, kranke Hunde – die Tiere sind oft der wichtigste und einzige Freund für die Obdachlosen –, Probleme mit Behörden: Dies sind die wichtigsten Themen, denen sich die Streetworker im Gespräch mit den Obdachlosen widmen. „Wir haben eine Art Brückenfunktion“, sagt Christoph. Man versucht zu vermitteln, unter anderem an Ärzte, spricht mit Ämtern ... „Ohne große persönliche Motivation für das Wohlergehen anderer kann man unseren Job gar nicht machen“, weiß Lakner. Man habe eine große Freiheit bei der Ausgestaltung des Jobs. „Wir können sehr kreativ werden“, sagt Nanz. Es komme öfters vor, dass man mal mit den Obdachlosen einen Kaffee trinken gehe. „Gerade dabei fassen die Bedürftigen Vertrauen zu uns, und so können wir für sie aktiv werden“, sagt Andrea überzeugt.

Kreativ wurden die beiden auch im Fall eines menschlichen Grundbedürfnisses. „Unser Klientel hatte am Bahnhof Cannstatt regelmäßig ins Gebüsch uriniert“, erinnert sich Lakner. Dies war den angrenzenden Geschäften natürlich ein Dorn im Auge – optisch und wegen der Geruchsbelästigung. „Wir haben das Thema an den Runden Tisch gebracht“, erinnert sich Nanz. Dabei treffen sich regelmäßig Polizei, soziale Gruppen, Bezirksbeiräte und andere Entscheidungsträger des Stadtteils. Dort fand man eine kreative Lösung für das übelriechende Problem am Bahnhof. „Ein Internet-Café hat sich bereit erklärt, die Obdachlosen kostenlos auf ihr WC zu lassen. In den Gaststätten mussten die Bedürftigen 50 Cent zahlen. Das war zu viel für sie“, erklärt Nanz. Die Stadt Stuttgart bezuschusst das Internet-Café mit einer gewissen Summe. So ist am Cannstatter Bahnhof wieder Frieden eingekehrt.

Auch im Fall eines sehr zurückgezogen lebenden Obdachlosen wurde eine Lösung gefunden. „Es gab da mal einen jungen Bedürftigen, der

## „Einfach mal“ Leben retten

29



Die Streetworker Christoph Lakner (links), Andrea Nanz (rechts) und der ehemalige Cannstatter Obdachlose Chris (31) vor dem Cannstatter Bahnhof, einem Hotspot ihrer Obdachlosenhilfe

sehr scheu gegenüber anderen Leuten war. Er schlief im Winter immer nur mit einer Decke bedeckt im Park. Damals machten wir uns sehr viele Sorgen und konnten Stück für Stück Vertrauen zu ihm aufbauen und ihn so in ein Sozialhotel vermitteln“, erinnert sich Christoph an die Lebensrettung eines Bedürftigen.

## Ein Herz für andere haben

„Es ist eine Arbeit wie jede andere auch“, betont Nanz von der Caritas Stuttgart. Dennoch muss man dafür geschaffen sein. „Ich nehme die Arbeit öfters mit nach Hause“, sagt Andrea. Zu Hause auf dem Sofa macht sie sich dann Sorgen um ihre „Klienten“, die nicht ganz so bequem gebettet sind. Auch Christoph merkt man an, dass ihn der Job nach Feierabend noch beschäftigt. Ein soziales Herz ist eben Voraussetzung für diese Art von Beruf. Die Streetworker bemerken das Feedback auf ihre bemerkenswerte soziale Arbeit zwar nicht am Lohnzettel, aber der Dank der Betroffenen ist ihnen sicher. Am Bahnhof Cannstatt kommen die Bedürftigen beim Erscheinen der beiden Streetworker freudestrahlend auf die beiden zu. Man spricht sich gegenseitig mit Vornamen an. Man merkt, dass ein Vertrauensverhältnis besteht. Das Wirken der Sozialarbeiter ist ein Tropfen auf den heißen Stein, aber die Welt wird durch den Job von Andrea und Christoph wieder ein Stückchen besser ...

Insgesamt rund zehn Streetworker, die nach dem Wohlergehen der Obdachlosen schauen, gibt es auf Stuttgarts Straßen. Release, Die Brücke, Schlupfwinkel, AIDS-Hilfe, Schwester Margret, die Ambulante Hilfe und die Caritas sind unterwegs, um Obdachlosen und anderen Straßen-„Bewohnern“ zu helfen. Bei minus 5 Grad öffnet die Stadt Stuttgart im Winter ihre Notfallquartiere. Die Hauptsache: Es wird etwas getan, und die Obdachlosen werden nicht allein ihrem Schicksal überlassen ...

